Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
C. Fontane
in Posen.

Morgen-Ausgabe.



Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 16

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 8. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Ersparnisse in der Staats-Eisenbahnverwaltung.

Vor einigen Tagen veröffentlichten sozialdemokratische Blätter den Wortlaut eirer vom 21. November datirten geheimen Verfügung eines königlichen Eisenbahnbetriebsamts, in welcher, wegen der ungürstigen finanziellen Ergebnisse der Staats-Eisenbahnverwaltung, die äußerste Sparsamkeit bei Unterhaltung der Bahnanlagen anempfohlen wird. Insbesondere soll eine Einschränkung der Ausgaben bei den Handwerkerrechnungen, sowie bei den Ausgaben für Arbeitslöhne durch Herabsetzung der Lohnsätze und Verminderung der Arbeiterzahl, angestrebt werden. Diese, in der Dienstag-Mittagnummer unserer Zeitung abgedruckte Verfügung hat in den letzten Tagen die Runde durch die Presse gemacht, ohne daß von amtlicher Seite bis heut die Authentizität der Veröffentlichung bestritten worden ist, man wird daher wohl annehmen dürfen, daß die Sache ihre Richtigkeit hat, und daß wirklich derartige Anordnungen von der Zentralstelle aus an alle Betriebsämter ergangen sind.

Angesichts einer derartigen, in die wirthschaftlichen Verhältnisse eines Theils der arbeitenden Bevölkerung tief einschneidenden Maßnahme muß man zunächst die Frage aufwerfen, wie sich die finanziellen Ergebnisse der Staatsbahnverwaltung im laufenden Etatsjahre gestaltet haben. In dieser Beziehung geben die monatlichen Veröffentlichungen der Betriebsergebnisse im „Reichsanzeiger" wenn auch keinen vollständigen Ueberblick, so doch einen gewissen Anhalt. Aus den Letzteren nun ergiebt sich, wie bereits in der gestrigen Morgennummer unserer Zeitung unter den Handelsnachrichten mitgetheilt, daß die Ergebnisse im laufenden Etatsjahre bis jetzt keineswegs ungünstige gewesen sind. Seit Beginn des Etatsjahres bis Ende November 1891 haben die preußischen Staatsbahnen eine Gesammteinnahme von 636,064,309 Mark gehabt. Die Einnahme in der gleichen Zeit des Jahres 1890 ist damit um 28,051,441 Mark überstiegen. Ungünstig ist dieses Ergebniß nicht, wenn man in Betracht zieht, daß das Mehr der Einnahmen in den ersten Monaten des Jahres 1890 gegen die gleiche Zeit des Vorjahres nur 22,484,820 Mark betragen hat, die Steigerung der Einnahmen im letzten Jahre also eine erheblich größere gewesen ist. Wie die Ausgaben sich im laufenden Jahre stellen, weiß man nicht, und so bleibt allerdings jeder Rückschluß auf das finanzielle Ergebniß unsicher, Letzteres müßte aber sehr ungünstig sein, wenn es eine Anordnung, wie die oben erwähnte, namentlich in der jetzigen Zeit, rechtfertigen sollte.

Man kann nicht umhin, sich angesichts einer derartigen Verfügung der Eisenbahnverwaltung die Aeußerung des Grafen Caprivi ins Gedächtniß zu rufen, daß die Regierung bei allen ihren Maßnahmen wesentlich die Rückwirkung in Betracht ziehe, welche dieselben auf die Sozialdemokratie ausüben müßten. Wenn die erwähnten Anordnungen wirklich ergangen sind, woran wir allerdings kaum noch zweifeln können, so ist dabei die erwähnte Rücksicht auf die Sozialdemokratie wohl nicht geübt worden. Die Verfügung der Eisenbahnverwaltung bietet der Sozialdemokratie ein vortreffliches Agitationsmaterial und dieselbe hat diesen Vortheil schnell erkannt und ausgenutzt. Es wird doch kaum angenommen werden können, daß die Staatseisenbahn-Werkstätten und sonstige, von der Staatseisenbahn-Verwaltung ressortirende Behörden bisher mehr Arbeiter beschäftigt haben, als nöthig war; eine Verminderung der Arbeiterzahl würde also, wie die „Frankf. Ztg." zutreffend hervorhebt, nur durch eine Verlängerung der jetzt schon nicht zu knapp bemessenen Arbeitszeit zu erreichen sein, und dazu käme dann noch eine Herabsetzung der Löhne bei den gegenwärtigen abnormen Lebensmittelpreisen. Das hieße in der That die Arbeiter der Sozialdemokratie in die Arme treiben.

Sollte die Existenz des fraglichen Erlasses nicht noch amtlich in Abrede gestellt werden, so wird diese Angelegenheit jedenfalls im Abgeordnetenhause zu erregten Auseinandersetzungen führen. Es wird dabei zur Sprache kommen müssen, daß die Staatseisenbahnverwaltung viel zu sehr nach fiskalischen Grundsätzen verfährt und ihre Aufgabe vorwiegend darin sucht, möglichst hohe Einnahme-Ueberschüsse zu erzielen. Die von höchster Stelle als zu erstrebendes Ziel bezeichnete Ausgestaltung unserer Staatsbetriebe zu Musteranstalten in sozialpolitischem Sinne ist im Eisenbahnwesen noch wenig erkennbar. Was helfen Konsumvereine und andere genossenschaftliche Einrichtungen, wenn den bei der Verwaltung beschäftigten Handwerkern und Arbeitern die Löhne verkürzt werden und das gerade zu einer Zeit, wo die Theuerung aller Lebensbedürfnisse dem Arbeiter die Fristung seiner Existenz in ungewöhnlichem Maße erschwert.

Deutschland.

△ **Berlin,** 7. Jan. Nach der „Post" ist der Abg. Graf Limburg-Stirum zur Disziplinuntersuchung gezogen worden wegen eines von ihm unterzeichneten Artikels in der „Kreuzztg." gegen die Herabsetzung der Getreidezölle. Graf Limburg-Stirum ist preußischer Gesandter zur Disposition. An dieser seiner Eigenschaft als Beamter würde die Disziplinaruntersuchung eingesetzt haben, wenn sich die Nachricht bestätigte. Die „Post" erklärt, daß ihr die Meldung „von vertrauenswerther Seite als verbürgt mitgetheilt" worden sei. Selbstverständlich drückt das Blatt die Hoffnung aus, daß sich die Nachricht nicht bestätigen möge, und wir schließen uns dieser Hoffnung an. Es wäre befremdlich im höchsten Grade, wenn einem Abgeordneten, der in der Volksvertretung das Recht der freiesten Meinungsäußerung hat, dies Recht dann beschränkt würde, wenn er in der Presse das Wort nimmt. Das System Caprivi hat uns bisher zum Glück mit einer derartigen Praxis verschont, die unter dem Fürsten Bismarck allerdings vorkam. Wir erinnern nur an die Disziplinirung des freisinnigen Reichstagsabgeordneten Hinze durch die vorgesetzte Militärbehörde. Der üble Eindruck jener Maßregelung sollte für die heutige Regierung eine Warnung sein. Der Artikel des Grafen Limburg-Stirum in der „Kreuzztg." geht in den ausgefahrendsten Geleisen des Agrarierthums, aber gar so heftig ist er nicht. Man hat von jener Seite schon schlimmere Dinge zu hören bekommen. Wir wollen hier, obwohl es mit der Sache an sich nichts zu thun hat, beifügen, daß Graf Limburg auch heute noch zu den nächsten Freunden des Fürsten Bismarck gehört, den er vor einigen Monaten in Friedrichsruh besucht hat. — — Bekanntlich werden seit einiger Zeit starke Anstrengungen gemacht, um hinter das Geheimniß der Eisernen Maske zu dringen. Ein Interesse, den Schleier zu lüften, haben zwei Theile; einmal die von der Maske Entlarvten oder, um unparteiisch zu sprechen, Angegriffenen; andererseits die politische Polizei, deren geheime Kenntnisse und Absichten anscheinend durch die Eiserne Maske der Redaktion des „Sozialdemokrat" übermittelt worden sind. Ob die Polizei sich Mühe gegeben hat, den Uebermittler zu erfahren, ob diese Mühe Erfolg hatte und ob möglicherweise eine der mehrfach in den letzten Jahren vorgekommenen Entlassungen höherer Beamten der politischen Polizei mit dem Nachweis eines solchen Doppeldienstes zusammenhängt, alles dies sind Fragen, die selbstverständlich keinem Draußenstehenden beantwortet werden. Aber die Angegriffenen, jetzt (wie sich leicht erklärt) sämmtlich Unabhängige, d. h. Oppositionelle, behandeln die Frage in aller Oeffentlichkeit und würden es gern jedermann erzählen, wer die Eiserne Maske ist, wenn sie es nur eben wüßten. Wenn einer von ihnen, ein Tischler Kreutz, erklärte: „Ich weiß, wer die Eiserne Maske ist, aber es ist noch nicht an der Zeit, es zu sagen", so werden ihm das wohl wenige glauben. Uns geht nun von einer anderen Seite, die unterrichtet sein kann, eine Reihe von Mittheilungen zu, die zur Lösung des Räthsels etwas beitragen, und aus denen wir einstweilen Folgendes wiedergeben. Es ist Thatsache, daß die Eiserne Maske Warnungen gegen Personen erlassen hat, die allen mit den Personen verkehrenden „Genossen" absolut unverdächtig waren, die also nur einem sie gar nicht Kennenden verdächtig geworden waren, und gerade die Bekannten dieser Personen wurden dadurch vollkommen von der Eingeweihtheit der Eisernen Maske und von der Schuld der Gebrandmarkten überzeugt. Diese Angegriffenenen leiden meist heute noch gesellschaftlich und wirthschaftlich unter den Folgen und wünschen es deshalb wahrscheinlich nicht, daß man ihre Namen nennt, was wir sonst könnten; unter den in den letzten Versammlungen hervorgetretenen befinden diese sich nicht. Es ist ferner Thatsache, daß auf dem Umwege über die Londoner Redaktion des „Sozialdemokrat" die Eiserne Maske wiederholt die Berliner „Genossen" von bevorstehenden Haussuchungen in Kenntniß gesetzt hat, und daß die angekündigten Haussuchungen in mehreren Fällen wirklich stattgefunden haben. Endlich drittens wird uns versichert, daß ein zum sozialdemokratischen Parteivorstande gehörender Abgeordneter die Erklärung abgegeben hat: „Kein Mitglied der Reichstagsfraktion weiß, wer die Eiserne Maske ist." Dies ist doch nur dann möglich, wenn die sich hinter dem Namen Eiserne Maske verbergende Person sich die allerunbedingteste Diskretion seitens der Redaktion des „Sozialdemokrat" hat zusichern lassen. Jener Erklärung steht freilich gegenüber, daß 1890 auf dem Halleschen Parteitage ein Antrag auf Enthüllung des Geheimnisses der Eisernen Maske dahin beantwortet wurde, die Bekanntgebung dieser Persönlichkeit sei unmöglich, weil man sie nicht kompromittiren und namentlich, weil man sie nicht ihrer ferneren Dienste berauben dürfte. Die Behauptung, daß der Parteivorstand nicht wisse, wer die Eiserne Maske ist, wäre ja möglichenfalls nicht geglaubt worden. Trotzdem darf man sich wundern, daß sie nicht damals schon aufgestellt worden ist. In den häufigen Versammlungen der „Unabhängigen" die sich hier neuerdings mit der Eisernen Maske beschäftigt haben, ist u. A. versichert worden, der räthselhafte Unbekannte sei — der Abg. Stadthagen. Die Jungen haben also wenigstens Humor. — — In politischen Kreisen glaubt man nicht, daß die Frage der Wiederzulassung der Jesuiten in dieser Reichstagssession zur Erörterung kommen sollte. Das Zentrum verzichtet auf die Berathung seines Antrages, auf die Gefahr hin, den Vorwurf zu bekommen, daß es seine neugewonnene Regierungsfreundlichkeit nicht durch einen „oben" ungewünschten Antrag aufs Spiel setzen wolle. Unter den obwaltenden Umständen ist die Befürchtung des Evangelischen Bundes der gegen die Wiederzulassung agitirt, eigentlich gegenstandslos. — — Ueber den Gewerkschaftskongreß, der im Mai zu Halberstadt 5 Tage lang berathen soll, erfahren wir noch, daß auf die Anwesenheit von mehr als 500 Delegirten gerechnet wird, und daß man auf eine womöglich noch zahlreichere Beschickung hinzuwirken bemüht ist. Aus Berlin werden die Gegner der Zentralorganisation allerdings wegbleiben. Eine Kritik dürfte der von der Hamburger „Generalkommission der deutschen Gewerkschaften" vorgelegte Organisationsplan hauptsächlich nach der finanziellen Seite hin erfahren. Sehr deutlich dürfte die Abneigung gegen Streiks auf dem Kongreß zum Ausdruck kommen, und man wird dann sehen, ob die Periode der Streiks für Deutschland nunmehr wirklich vorüber ist.

— Bei der preußischen Bergverwaltung sind bekanntlich Arbeiterausschüsse eingeführt worden. Indessen waren keineswegs alle fiskalischen Verwaltungen diesem Beispiele gefolgt. Insbesondere hatte die preußische Eisenbahnverwaltung bisher von der Einrichtung von Arbeiterausschüssen absehen zu müssen geglaubt. Eine erneute Prüfung der Frage scheint indessen jetzt zu einem abweichenden Beschlusse führen zu wollen. Es soll gegründete Aussicht vorhanden sein, daß die Eisenbahnverwaltung in naher Zeit auf diesem Gebiete dem Vorgange der Bergverwaltung nachfolgt.

— Einer Berliner Korrespondenz zufolge wird die Frage des Berliner Dombaues auch in dieser Session wieder den preußischen Landtag beschäftigen. Es ist nämlich, dem Vernehmen nach, in den nächsten Etat eine größere Forderung für diesen Zweck als erste Rate eingestellt. Die ganze Bausumme soll auf etwa 10 Millionen Mark veranschlagt sein und in jährlichen Raten gefordert werden. Die neuen Pläne sind wieder von Professor Raschdorff entworfen, welcher seinen früheren Plan, der bedeutend höhere Mittel in Anspruch nahm und der bekanntlich im preußischen Landtage auch aus diesem Grunde auf starken Widerspruch gestoßen sein würde, entsprechend abgeändert hat.

— Ueber die Errichtung einer Zentralstelle für Regelung der Grundstücksverhältnisse in Preußen wird dem „Hamb. Korr." aus Berlin geschrieben:

Schon lange und oft sind die Weiterungen schwer empfunden worden, welche öffentliche Bauprojekte durchzumachen haben, deren Ausführung wegen der Lage des Bauplatzes und der ins Spiel kommenden Eigenthumsfragen von einer Reihe von Vorentscheidungen verschiedener Behörden abhängig ist. Namentlich in den Großstädten, wie Berlin, kommen nicht selten Interessen des Finanz-, des Verkehrs-, des Forst-, des Militärfiskus 2c. in Frage und vergeht oft eine lange Zeit, ehe die verschiedenen betheiligten Verwaltungen die Prüfung erledigt haben und im Gange der Angelegenheit von einer Stelle zur anderen und nicht selten wieder zurück an dieselbe Stelle alle Vorfragen erledigt sind. Der Kaiser hat bei den Berliner Kirchenbauten einen Einblick in diese Weitläufigkeiten bekommen und gelegentlich dem Wunsche auf beschleunigte Abwickelung der vorbereitenden Geschäfte Nachdruck gegeben. Bei dem Plane, eine Zentralstelle für Regelung der Grundstücksverhältnisse bei öffentlichen Bauten zu schaffen, kann es natürlich nicht darauf abgesehen sein, die Wahrnehmung der besonderen fiskalischen und anderen öffentlichen Interessen den dazu sonst berufenen Organen ganz zu entziehen und auf ein neues Organ zu übertragen, sondern es wird eine Beschleunigung des Verfahrens in der Art bezweckt, daß künftig die Prüfungen und Entscheidungen nicht hintereinander, sondern gleichzeitig in gemeinsamer Aussprache und Berathung von Kommissaren getroffen werden sollen. Immerhin kann eine solche Einrichtung auch dazu dienen, den Ressortpartikularismus, der sich mitunter in Grundstücksangelegenheiten unter den verschiedenen Vertretern des Staatsfiskus geltend macht, abzuschwächen und leichter in dem überwiegenden allgemeinen Interesse aufgehen zu lassen.

Frankfurt a. M., 6. Jan. Wie die „Frankf. Ztg." hört, ist in Frankfurt unmittelbar nach Erlaß des bekannten „geheimen" Rundschreibens der Staatseisenbahnverwaltung, welches dem „Vorwärts" in die Hände gefallen war, und in Folge desselben für die höheren Beamten der Eisenbahnverwaltung, auf die sich das ministerielle Schreiben ebenfalls bezieht, die Bauführer, Bauinspektoren, Baumeister 2c. die tägliche Arbeitszeit um eine Stunde verlängert worden. Darüber, ob ein Gleiches in Bezug auf die „Arbeiter" im engeren Sinne stattgefunden hat, bezw. ob Entlassungen oder Lohnkürzungen vorgenommen worden sind, ist dem Blatte bisher nichts bekannt geworden.

Dresden, 6. Jan. Der als Nachfolger des verstorbenen Ministers von Gerber zum Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts ernannte Geheime Regierungs-Rath von Seydewitz wurde 1843 zu Lauterbach bei Lausigk als Sohn des Rittergutsbesitzers von Seydewitz geboren. Nachdem er die Fürstenschule von Michaelis 1856 bis dahin 1862 besucht hatte, widmete er sich juristischen Studien. Zunächst als Referendar bei der Kreis-Direktion zu Leipzig angestellt, wurde er 1872 zum Regierungs-Assessor und Hilfsarbeiter im Kultus-Ministerium befördert; 1874 erfolgte seine Ernennung zum Regierungs-Rath, 1877 zum vortragenden Rath und 1879 zum Geheimen Regierungs-Rath im genannten Ministerium.

Weimar, 6. Jan. Dem Landtag wird, wie die „Schwarzb.-Rudolst. Landesztg.“ meldet, seitens des Ministeriums eine Vorlage wegen allgemeiner Erhöhung der Beamtengehälter zugehen. Die Gehälter der Beamten mit einem Jahresgehalt von 2000 bis 2500 Mark sollen um 10, von 2500 bis 3000 Mark um 7½, von über 3000 Mark um 5 Prozent aufgebessert werden. Seitens des Kultusdepartements hat dem Ministerium auch bereits ein Antrag auf Gleichstellung der Gymnasiallehrer im Großherzogthum mit den Richtern im Gehalt zur Begutachtung vorgelegen. Ueber die definitive Stellungnahme des Ministeriums zu diesem Antrage verlautet noch nichts.

Aus Bayern, 6. Jan. Wie die „Abendztg.“ berichtet, werden vom königlichen Kriegsministerium bezüglich des Gebrauchs der Schußwaffen der Posten und bezüglich des Schießunterrichts in den Kasernen neue Instruktionen erlassen werden.

München, 6. Januar Die Schäden des bestehenden Einjährig-Freiwilligen-Systems sind bekannt. Besonders nachtheilig wirkt dasselbe, so schreibt man der „Frkf. Ztg.“ von hier, bei uns auf das humanistische Studium. Von den hiesigen fünf Gymnasien hat das eine 1100, das andere 900 rc. Erschreckend hohe Ziffern! Sie kommen vorwiegend daher, weil viele Eltern ihre Söhne lediglich mit der Absicht ins Gymnasium schicken, daß sie sich bis zur zweiten Gymnasialklasse fortfristen, um dann mit der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst abzugehen. Die jungen Leute bleiben damit mitten im Bildungsgang stecken, sind kaum zu etwas mehr recht tauglich und dem Gewerbe und der Technik werden sonst vielleicht ganz gute Kräfte entzogen. Die Ueberfüllung wirkt aber auch schädigend auf diejenigen, welche sich dem vollen humanistischen Studium widmen wollen, weil jede Ueberfüllung der Lehrthätigkeit und dem Lehrerfolg hinderlich ist. Von den dem Staate aus der nothwendigen Vermehrung der Parallel-Kurse und Anstalten erwachsenden Kosten sei dabei gar nicht gesprochen. Nun will man in Berlin sich nicht mehr mit dem erfolgreichen Besuche der zweiten Gymnasialklasse begnügen, sondern als Krönung ein besonderes Examen dahinter setzen. Es ist das ein ganz und gar unglücklicher Gedanke, über den sich hervorragende Schulmänner, wie z. B. Dr. Dronke in Trier mit Recht entsetzen und der auch bei unseren Gymnasiallehrern sehr ungünstig beurtheilt wird. Das Examen verschafft dem Bildungsgang keine Vervollkommnung, es wirkt nur zerstörend auf den Lehrplan und führt dazu, daß Schüler und Lehrer vorwiegend auf den Examenzweck hinwirken. Das ganze Jahr über leiden außerdem diejenigen Schüler, welche den humanistischen Studien voll sich widmen wollen, unter der Examentendenz, wie auch gerade ihnen eine ad hoc erfolgende Einrenkung des Lehrplanes wissenschaftlich nachtheilig ist. Beispielsweise wäre es doch entschieden verfehlt, Geographie und Geschichte mit dem Einjährigen-Examenjahr abzuschließen, denn für Geschichte ist, wenn sie mehr als Gegenstand tendenziösen Memorirstoffes sein soll, die entwickeltere Reife der höheren Gymnasialklassen unbedingt erforderlich. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat bei Berathung des Kultusetats Gelegenheit, diese sehr wichtige Frage zu behandeln, ferner zu erörtern, wie man dem ungesunden, wirthschaftlich, sozial und wissenschaftlich verderblichen Ueberandrang zu den Gymnasien, soweit er auf den Einjährig-Freiwilligen-Dienst zurückzuführen ist, steuern kann. Sie sollte ferner ein Veto gegen die Herübernahme des erwähnten schädlichen Zwischenexamens einlegen. Am Besten wäre freilich ein vollständiges Abwerfen des Einjährig-Freiwilligen-Prinzips. Aber so lange eine solche lediglich in der Reichskompetenz liegende Reform nicht möglich ist, solle man wenigstens das Gymnasialreifezeugniß verlangen. Dann würden sich die Eltern wohl besinnen, ihre Söhne lediglich zum Zweck des Ersitzens des Einjährig-Freiwilligen-Rechts auf die Gymnasien zu schicken. (Die Festsetzung der Vorbedingungen für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst kann nur reichsgesetzlich erfolgen; ein hierauf bezüglicher Antrag ist bekanntlich seitens der Deutschfreisinnigen im Reichstag eingebracht worden. Red.)

Oesterreich-Ungarn.

Wie die bisweilen gut unterrichtete „Reichswehr“ vernimmt, trägt sich die österreichische Heeresleitung mit dem Gedanken, die Reitertruppen in Galazien zu verstärken. Zunächst soll ein Kavallerie-Regiment nach Ostgalizien verlegt werden.

Die deutsch-liberale Partei im österreichischen Abgeordnetenhause wird die unerläßliche Nothwendigkeit der Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts für alle Vertragsstaaten bezüglich der Tariffrage betonen unter Hinweis auf die durch den ungarschen Handelsminister zugestandenen Tariferleichterungen. Die Angelegenheit wird in der Handelsvertragsdebatte durch den Abg. Peez, der als eine Autorität in wirthschaftlichen Fragen gilt, zur Sprache gebracht werden.

Aus Serajewo wird der „Militärztg.“ über die Anwerbung der Kriegshunde mitgetheilt: Das Reichs-Kriegsministerium hat angeordnet, daß für jedes der im Okkupationsgebiete befindlichen Infanterie- und Jägerbataillone zwei, für jede Gebirgsbatterie ein Hund angekauft und nach einer besonders zur Ausgabe gelangten Instruktion für Kriegszwecke abgerichtet werde. Diese Hunde werden der in Bosnien vorhandenen Rasse entnommen.

Krakau, 6. Jan. Der „Czas“ meldet aus Wilna, daß fortwährend neue russische Truppen an die deutsch-österreichische Grenze vorgeschoben werden. Unter den Truppen der westlichen Gouvernements herrscht ungeheure Sterblichkeit.

Rußland und Polen.

* Es ist bekannt, daß die blühenden Volksschulen der südrussischen deutschen Kolonisten aus Russifizirungsgründen kürzlich dem Ministerium der „Volksaufklärung“ unterstellt worden waren. Auf welche Weise die russische Beamtenwelt jetzt sofort gegen die ihnen überlassenen Lehranstalten und die deutsche Bevölkerung, welche dieselben gegründet, vorgeht, davon liefert ein Schreiben des Volksschuldirektors des Gouvernements Cherson an den dortigen Gouverneur ein beredtes Zeugniß. Nachdem zunächst darauf hingewiesen worden, daß die Lehrer in Zukunft von der Regierung ernannt würden, ergeht an den Chef des Gouvernements die Bitte, der Schulobrigkeit zur Durchführung ihrer „reformatorischen, auf gesunde pädagogische und national-russische Erziehung gegründeten Maßnahmen“ polizeiliche Hilfe zur Verfügung zu stellen, weil „die deutschen Ansiedler zur Abweichung von der pünktlichen und rechtzeitigen Erfüllung der Verordnungen in Schulsachen geneigt sind.“ Daß damit der größten Willkür Thor und Thür geöffnet werden soll, kann für Niemanden zweifelhaft sein, welcher den in den russischen Polizeiorganen herrschenden Geist kennt. Der Gouverneur von Cherson hat auch entsprechend dem Wunsche des Volksschuldirektors den Isprawniks (Landpolizeimeistern) den Befehl ertheilt, sich erforderlichen Falles zur Verfügung der Schulobrigkeit bereit zu halten und die deutsche Bevölkerung auf die Strafen aufmerksam zu machen, welche sie im Falle der Nichtbefolgung der Regierungsanordnungen treffen könnten.

Die Verhandlungen über den Abschluß eines russisch-türkischen Handelsvertrages beginnen, wie der „Magd. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, in der nächsten Woche in Konstantinopel. Die russischen Vertreter sind bereits dorthin abgereist.

Schweiz.

Bern, 6. Jan. Die Kantonsregierungen von Bern und Aargau hatten das bei den Israeliten übliche Schächten verboten. Darüber beschwerten die Israeliten sich beim Bundesrath, indem sie die allen Bewohnern der Schweiz ohne Unterschied der Konfession gewährleistete Glaubensfreiheit anriefen und überdies nachwiesen, daß das Schächten keine Thierquälerei sei. Der Bundesrath gab den Israeliten Recht, worauf die unterlegenen Kantonsregierungen an die Bundesversammlung appellirten. Der Ständerath hat im Juni v. J., der Nationalrath im Dezember den Entscheid des Bundesrathes bestätigt. Drei Tage hatte der Nationalrath über die Frage debattirt. Diese höchstinstanzliche Entscheidung ist von präjudizieller Bedeutung: fortan darf in keinem Gebietstheile der Schweiz den Juden das Schächten verboten werden. Mit dem höchsten Spruch der Bundesversammlung scheint die Sache jedoch noch nicht fertig zu sein. Kraft der Verfassungsinitiative können 50 000 Schweizerbürger jederzeit neue Verfassungsartikel vorschlagen. Ist ein solcher Vorschlag dem Bundesrath zugegangen, so muß eine Abstimmung des Volkes und der Kantone stattfinden. Was die Bundesversammlung ablehnte, das soll jetzt erreicht werden auf dem Wege der Verfassungsinitiative. Es würde ein Verfassungsartikel erlassen, der den Juden das Schächten im ganzen Umfange der Schweiz verböte. Wie Prof. Hilty im politischen Jahrbuch der Eidgenossenschaft für 1891 bemerkt, grassirt der Antisemitismus auch in der Schweiz. Eine Volksabstimmung würde, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, zweifellos zum Nachtheile der Israeliten ausfallen. Es würde sich dabei nicht mehr um das Thierschlachten, sondern um die Juden überhaupt handeln. Das Schweizervolk hatte schon einmal über eine die Juden berührende Verfassungsfrage zu entscheiden. Die Bundesverfassung von 1848 hatte die schweizerischen Israeliten sowohl vom Rechte der freien Niederlassung, als auch von der Gleichstellung mit den anderen Schweizerbürgern in der Gesetzgebnng ausgeschlossen. Nun verlangten Frankreich beim Abschluß des Handelsvertrages von 1864 das Niederlassungsrecht auch für diejenigen französischen Bürger, welche der mosaischen Religion angehörten. Wollte die Schweiz nicht auf die Vortheile eines Handelsvertrages mit Frankreich verzichten, so mußte sie jene Forderung Frankreichs annehmen. Infolge des französisch-schweizerischen Handelsvertrages waren die in der Schweiz niedergelassenen französischen Juden besseren Rechts als die schweizerischen Juden. Bei der Ratifikaktion des Staatsvertrages mit Frankreich hat deshalb die Bundesversammlung dem Bundesrath beauftragt, neue Verfassungsbestimmungen im Sinne der Unabhängigkeit der Rechtsgleichheit vom Glaubensbekenntniß vorzulegen. Mit knapper Mehrheit wurde die bezügliche Verfassungsbestimmung am 14. Januar 1866 angenommen.

Luxemburg.

* Das Ministerium Eyschen, dessen einstige Popularität seit einiger Zeit ziemlich verblaßt ist, bereitet einige lobenswerthe Gesetzentwürfe zu Gunsten der Arbeiter vor und hofft dadurch einen Theil seiner Volksthümlichkeit wieder zu erlangen. Der erste Gesetzentwurf verbietet das dort übliche Auszahlen der Arbeitslöhne in den Wirthshäusern, wodurch dem Uebelstande gesteuert werden soll, daß der Arbeiter gleich Gelegenheit hat, einen Theil seines Lohnes zu vertrinken. Der zweite Gesetzentwurf betrifft die Einrichtung der Kooperativ-Gesellschaften, die

---

Stadttheater.

Posen, 7. Januar.

„Don Juan“ von Mozart.

(Vierter Abend des Mozart-Zyklus).

Leider soll dieser vierte Abend der letzte im Mozart-Zyklus gewesen sein, denn die Direktion soll wegen der Unlust des Publikums, die es bei den Aufführungen der Opern „Entführung“ und „Titus“ gezeigt hatte, auch ihrerseits die Lust zu weiteren Versuchen mit „Idomeneo“ und „Cosi fan tutte“ verloren haben, so daß also diese aus dem Festzyklus herausfallen, während „Zauberflöte“, bereits bei Gelegenheit der hundertjährigen Wiederkehr ihres ersten Aufführungstages (30. September 1791) in der gegenwärtigen Spielzeit hier aufgeführt, in denselben hineingezogen werden kann, so daß er sich also auf die fünf Opern Zauberflöte, Entführung, Figaro, Titus und nun endlich Don Juan beschränkt. Don Juan wurde zum ersten Male am 29. Oktober 1787, und zwar in Prag aufgeführt. Wir erlebten auch an hiesiger Bühne 1887 zur Feier der hundertjährigen Wiederkehr dieses Tages eine Festvorstellung, und unsererseits hatten wir über die Entstehungsgeschichte dieser Oper und über den Siegeslauf derselben durch die Welt einen eingehenden Bericht nach R. v. Freißauf's verdienstlicher Festschrift „Mozarts Don Juan 1787—1887“ an dieser Stelle damals berichtet. Wir beschränken uns daher heut auf die Bemerkung, daß im Vergleich mit den anderen Opern Mozarts dem Don Juan doch fast von allen Kunstkennern und Kunstfreunden die erste Stelle angewiesen wird. Es kann sich dabei eigentlich nur um Figaro, Don Juan und Zauberflöte handeln, da die übrigen vier doch zu gewaltig zurücktreten. Denn wenn auch Figaro wegen der in dieser Oper vorherrschenden inneren Harmonie den an schroffen Gegensätzen reichen Don Juan überstrahlen dürfte, so hat gerade die meisterhafte Verschmelzung dieser schroffen Gegensätze von Keuschheit und Frivolität, von Erhabenheit und Anmuth, von Tragik und Komik, wie sie Mozarts Musik geschaffen hat, dazu beigetragen, daß Don Juan bis auf den heutigen Tag als Kunstwerk einzig und unerreicht geblieben ist. In ihm sind alle Seiten des Lebens zusammengefaßt, in ihm sind diese durch den verklärenden Zauber der Tonsprache harmonisch ausgeglichen. Den richtigen Ton für den Ernst und für die Heiterkeit im Leben haben ja auch andere Meister der Musik getroffen, wer könnte dies den großen Meistern, von Händel und Bach und Gluck ausgehend und bis auf die heutige Zeit fortschreitend, irgendwie bestreiten wollen, aber so wie Mozart den durch alle Kunst durchgehenden Gegensatz des Anmuthigen und Komischen mit dem Erhabenen und Tragischen im Don Juan verschmolzen hat, ist es doch keinem Andern gelungen. Und wenn man behaupten wollte, in der Zauberflöte sei doch das auch der Fall, so liegt die Sache doch hier anders. In der Zauberflöte herrscht das Humanitätsprinzip vor, das eine universelle Aussöhnung der Gegensätze im Leben herbeizuführen bestrebt ist, während im Don Juan allein die tragische Macht diese Ausgleichung und Verschmelzung bewirkt. Und darum ist Don Juan die gewaltigste unter den Opern Mozarts, und auch kein Späterer nach ihm hat ihn darin erreicht, auch selbst Wagner nicht, dem wohl die Sprache für das Erhabene und Tragische meisterhaft zu Gebote stand, dessen Feder aber für das Anmuthige und nun gar für das niedrig Komische nicht den rechten Ausdruck gefunden hat. Wo Wagner diese Seiten des Lebens zu zeichnen versucht hat, ist er doch immer im erhabenen Stil stecken geblieben, zu einer solchen frischen Lebenslustigkeit und selbst niedrigen Komik, wie Mozart sie kundgiebt, hat er sich nie aufschwingen können, daher auch nicht zu einer so künstlerisch gestalteten Ausgleichung der Gegensätze. Wir erinnern, um ein Beispiel herauszugreifen, nur an den Schluß des Don Juan. Wie meisterhaft, ohne zu verletzen, ist das komische Entsetzen Leporellos bei der Erscheinung des steinernen Gastes geschildert, und wie ergreifend und erschütternd steht unmittelbar daneben der entsetzliche Untergang des Don Juan. Darum ist und bleibt Don Juan der Höhepunkt von Mozarts Schaffen, von ihm allein aus kann man es ganz überblicken, welche Stellung ihm in der Musikgeschichte gebührt, die des Ersten unter den Ersten.

Die gestrige Aufführung war von Herrn Kapellmeister Erdmann mit Sorgfalt vorbereitet, und besonders kamen einzelne Nüanzirungen in der Ouvertüre und sonst im Orchester, wo jedes Instrument einen soloartigen Charakter hat, recht fein ausgestattet zur Geltung, sodaß, abgesehen von einigen Unebenheiten in größeren Ensemblestücken, wie von der ungleichen rhythmischen Bewegung am Schluß des Duetts zwischen Octavio und Donna Anna, das schwierige Werk in künstlerisch ausgefeilter Form dargeboten wurde. Fräulein Kühnel (wie uns mitgetheilt, ursprünglich für die Elvira bestimmt) zeigte als Donna Anna ebenso viel ausdrucksvolle Wärme wie musikalisches Verständniß, besonders an der Leiche des Vaters und in der Rachearie, während die mehr konzertartig gehaltene Briefarie etwas ermüdet klang. Als Elvira war Fräulein Wobbermin als Gast eingetreten, und erfreute gegen frühere Darstellungen dieser Rolle durch die dramatische Kraft und besonders durch die musikalische Durchbildung, welche der Elvira eine ebenso leidenschaftliche wie feurige Bethätigung verlieh. Fräulein Brandt gab die Zerlina im Spiel neckisch und kokett, im Gesange zierlich und geschmackvoll, doch hätten wir für die Arie in C-dur doch etwas mehr Innigkeit erwartet; die Worte „fühlst Du, wie's klopfet hier“ verlangen eine wärmere, fast mehr der Sinnlichkeit zuneigende Tongebung. Recht vortrefflich war Herr Wollersen als Don Juan. Glänzend in der äußern Erscheinung, der echte Kavalier, der mit seinem eigenen Sittengesetz über alle Sitten sich hinwegsetzt, war er der Held, dem nichts widerstehen kann, dem selbst es fast gelang, die Donna Anna in seine Netze zu ziehen. Sein Gesang klang frisch und muthig, feurig und sinnlich, je nachdem es die Situation erfordert; und selbst dem Geiste gegenüber bewahrte er auch stimmlich seinen gewaltigen Hochmuth und unbeugsamen Trotz. Herrn Wollersen danken wir noch besonders, daß er die oft vernachlässigte Arie „Ihr geht auf jene Seite hin“ durch ihre lebhafte Wiedergabe zu Ehren gebracht hat, und ebenso Herrn Müller für die prachtvolle Arie des Masetto in F-dur „Hab's verstanden“, die man schon seit Jahren nicht mehr zu hören bekam. Leider muß ja für den Masetto häufig der Tenorbuffo herhalten, und doch ist Masetto eine echte Baßpartie. Da wir nun einmal wieder einen Bassisten in der Rolle sahen, die dadurch wesentlich, besonders für die Ensemblesätze zur Wirksamkeit kommt, so war es von Herrn Müller eine verdienstliche That, diesen längst vergessenen musikalischen Schatz in recht ansprechender Weise gehoben zu haben. Herr Reinking diente nicht nur durch den schönen Klang seines Tenors zur glänzenden Klangwirkung in den Ensemblestücken, sondern trug auch die Arie „Ein Band der Freundschaft“ im echt Mozartschen Stile vor. Ob diese Arie freilich unmittelbar nach der Rachearie ihre richtige Stelle hat, darüber ließe sich streiten; wir wissen nicht recht, wohin Donna Anna, von Octavio bei Seite geführt, sich nun allein hinbegeben hat. Dabei können wir gleich erwähnen, daß das szenische Arrangement so verständnißvoll angelegt war, daß ein fortschreitender Zusammenhang überall zu erkennen war. Herr Selzburg, der als Regisseur darum besondere Verdienste hat, trat auch als Leporello recht energisch mit ein und war in der Darstellung desselben von gutem Erfolge begleitet. Herr Bornemann endlich fand Gelegenheit als Komthur in der Schlußszene mit seiner gewaltigen Stimme, die fast die Posaunen des Gerichtes übertönte, in dieser ergreifenden Szene einen so aus der Todtenwelt entstiegenen Charakter hinzustellen, dessen grausenvoller Macht Don Juan als schuldiges Opfer nothwendig verfallen mußte.

WB.

zumeist von den Fabrikbesitzern errichtet werden und den Arbeitern den Bedarf an Lebensmitteln, Kleidern u. s. w. liefern. In den meisten Fällen haben diese „Ekonomate“ wie man sie in Luxemburg nennt, keinen anderen Zweck, als einen Theil des Arbeitslohnes wieder in die Taschen des Arbeitgebers zurückzuführen. Als Hauptmittel hierzu diente die dem Arbeiter zugestandene Kreditgewährung, welche ihn gänzlich in die Hände des Fabrikanten lieferte. Durch die Beseitigung dieser Mißstände wird sich das Ministerium Eyschen ein erhebliches Verdienst um die ausgebeutete Arbeiterschaft erwerben.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 6. Jan. Ueber den kürzlich in Berlin gestorbenen Botschafter Sir William White bringt die „Times“ noch einige Mittheilungen, die von anderer Seite bisher noch nicht bekannt geworden sind. Danach war White in Polen geboren. Nachdem er seine Erziehung in England vollendet hatte, kehrte er nach Polen zurück um die Verwaltung eines kleinen Gutes zu übernehmen. Er stand in vertrautem Verkehr mit vielen polnischen hohen Adelsfamilien. Sein Leben verlief unter diesen Umständen angenehm genug. Es schien, als ob er es als polnischer Gutsbesitzer beendigen würde. Das Schicksal oder die Russen wollten es aber anders. Es war damals die Zeit des Krimkrieges. Als polenfreundlicher Engländer mußte White die tausend Chikanen des russischen Polizeisystems spüren, in dessen Durchführung die Tschinowniks (Beamten) so große Meisterschaft besitzen. Endlich sprach er den britischen Generalkonsul in Warschau um Hilfe an. Dieses Gesuch führte zu weiterem Briefwechsel und das Ende war, daß White sein Gut verkaufte und eine Konsulatssekretärstelle in Warschau annahm. Ferner schreibt das „Athenäum“:

„Sir William White hatte ein Sprachtalent, auf welches er stolz war. Er verstand 28 verschiedene Sprachen. Die meisten waren slawische Sprachen und Dialekte, die sich theilweise so wenig von einander unterscheiden, daß ihnen kaum der Name einer eigenen Sprache zukommt. Sir William hatte sie aber alle so weit bemeistert, daß er sie fließend und richtig sprach. Uebrigens war er kein gelehrter Philologe. Zu solchen Studien gebrach es ihm, wie zu tiefen geschichtlichen, an der Zeit. Eine Zeit lang war Sir William der einzige Engländer, welcher litthauisch verstand. Deshalb interessirten ihn auch die Bemühungen der russischen Regierung, diese Sprache auszurotten, so sehr.“

Persien.

* Der aufsässige muhamedanische Klerus in Persien fordert von dem Schah jetzt, daß er nicht nur das innere Monopol der englischen Tabacksgesellschaft entziehe, sondern ihr auch dasjenige der Ausfuhr wieder abspreche und ihre Beamten ausweise. Allgemein wird übrigens die Meinung getheilt, daß die Bewegung einen allgemeineren, gegen die Fremden überhaupt oder bestimmte europäische Nationalitäten gerichteten Charakter angenommen habe. Selbstverständlich beschuldigen sich Russen und Engländer gegenseitig der Anstiftung oder wenigstens der thatsächlichen Urheberschaft. Einer Meldung von „H. T. B.“ aus London zufolge führen die dortigen leitenden Finanzkreise die Unruhen auf russische Umtriebe zurück. Außerdem glaubt man in London, daß der Schah die Anti-Monopolbewegung gar nicht ungern sehe, weil ihm dieselbe die Gelegenheit bieten könnte, den ungünstigen Kontrakt mit der englischen Gesellschaft, scheinbar gezwungen, wieder aufzuheben. Im englischen Auswärtigen Amte dagegen befürchtet man vielmehr eine allgemeine nationale gegen die Europäer gerichtete Bewegung. — Die Russen ihrerseits beschuldigen die Engländer, daß sie wie die Herren im Lande auftreten, und die „Moskauer Ztg.“ erzählt eine Geschichte von der gewaltsamen Entführung eines russenfreundlichen Priesters aus Tabris, der Hauptstadt der an den Kaspisee grenzenden Provinz Aserbeidschan. Derselbe sei in einer Vorstadt auf Anstiften der englischen Gesandtschaft, während er ruhig seines Weges ging, festgenommen und nach dem Hafen Bender Buschehr am persischen Meerbusen geschleppt worden. Dort habe ihn ein englischer Kapitän in Empfang genommen und zunächst nach Bassora am unteren Euphrat gebracht, von wo er dann weiter nach Indien verschifft worden sei. Ein solches Auftreten der Engländer müsse natürlich die Perser gegen alle Fremden erbittern. Die englische Presse macht sich lustig über die Geschichte.

Amerika.

* Präsident Harrison hat den berufsmäßigen Politikern in den Vereinigten Staaten unlängst eine sehr bittere Enttäuschung bereitet, indem er sich bei der Ernennung sechs neuer Richter über ihren Rath hinwegsetzte und sogar zwei Bewerber aus den Reihen der demokratischen Partei wählte. Es muß sich erst herausstellen, daß es sich dabei nicht um eine Stimmungmacherei für die Präsidentenwahl, sondern um eine dauernde Besserung handelt, ehe man den Vorgang hinsichtlich seiner Bedeutung richtig einschätzen kann.

Militärisches.

Mainz, 5. Jan. Seit einigen Tagen ist das hier liegende Brandenburgische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3 mit der neuen Büchse (Gewehr-Modell 1891) ausgerüstet. Die Waffe hat dieselbe Konstruktion wie das neue 8 mm Magazingewehr, die Länge derselben beträgt aber nur 95 Zentimeter.

Lokales.

Posen, 7. Januar.

* Zur Polenfrage bringt die „Schles. Ztg.“ aus Berlin eine Zuschrift, welche, wie das genannte Blatt hinzufügt, auf Informationen an maßgebender Stelle beruht. Diese Zuschrift lautet:

„Die dermalige polnische Politik der Regierung wird in der Presse vorzugsweise von dem Gesichtspunkt der auswärtigen Politik aus betrachtet. Indeß sind für das Vorgehen der Regierung gegenüber den Polen, wenn auch nicht in erster, so doch auch nicht in letzter Linie Gründe der inneren Politik wesentlich mitbestimmend. Preußen als ein Einheitsstaat kann wie für die Landestheile mit deutscher so auch für diejenigen mit vorwiegend polnischer Bevölkerung kein anderes als das nämliche Verfassungsrecht gelten lassen. Jeder preußische Staatsbürger tritt durch die Erfüllung seiner verfassungsmäßigen Pflichten auch in den Genuß der ihm verfassungsmäßig garantirten Rechte. Zu den in Preußen von jeher hochgehaltenen, den verschiedenartigen Bevölkerungsbestandtheilen der Monarchie gewährleisteten Freiheiten gehört wesentlich die freie Religionsübung. Durch die Duldung jeden Religionsgebrauchs, solange derselbe den Gesetzen nicht widerstreitet, hat sich Preußen aus Angehörigen aller Konfessionen und Nationalitäten die brauchbarsten Stützen des Staates geschaffen. Warum sollte es das nicht auch bei den Polen versuchen? Wenn der Bevölkerung mit polnischer Zunge gestattet wird, ihren Kindern den Religionsunterricht in polnischer Sprache ertheilen zu lassen, so ist damit nur dieselbe Duldung proklamirt, welche thatsächlich längst den Eltern derjenigen Kinder gegenüber geübt wird, die ihre Kinder in Preußen englisch, französisch oder italienisch erziehen lassen, soweit sie dies wollen. Wenn man zu der Praxis zurückgekehrt ist, zum Erzbischof von Posen einen Prälaten polnischer Nationalität auszuersehen, so mahnen von einem solchen Versuche jedenfalls die Erfahrungen nicht ab, die mit dem deutschen Erzbischof Dr. Dinder gemacht worden sind. Ein Erzbischof polnischer Zunge, der naturgemäß und leichter ein größeres Maß von Vertrauen seiner Pflegebefohlenen besitzt als ein Nichtpole, wird unter Umständen auch weit besser als ein solcher im Stande sein, Bestrebungen mit Erfolg entgegenzutreten oder sie im Zaum zu halten, die seinem geübten Blicke bald als gefährliche sich darstellen, während sie dem Blicke des Nichtpolen sich vielleicht zu verbergen wissen. Vor dem Anwachsen der polnischen Propaganda Furcht zu hegen, verräth wenig nationales Selbstgefühl. Es verräth aber auch ein geringes Maß von Vertrauen zu der Einsicht und der Aufsichtskraft der staatlichen Organe. Je weniger wir den Polen Abneigung zeigen und von ihnen abrücken, um so mehr werden sie glauben, daß wir sie als Preußen betrachten; und je mehr wir ihnen ihre Fähigkeiten zuerkennen und ihnen konzediren, daß sie gewisse Vorzüge, geistige Befähigung und eine alte Kultur haben, um so eher werden wir erreichen, daß sie sich als Preußen fühlen lernen. Fürst Bismarck hat einst den Ausspruch gethan, er unterscheide wesentlich zwei Kategorien von Nationen, männliche und weibliche; die Polen gehörten zu den weiblichen Nationen. Der große Staatsmann verrieth auch hierbei seinen scharfen Blick. Die Polen theilen in der That mit den Frauen wie deren Fehler so auch deren Vorzüge. Nicht übermäßig logisch denkend, leicht exaltirt und in ihrer Aufregung übers Ziel schließend, sind sie auf der anderen Seite auch um so hingebender, aufopfernder und treuer. Wo sie den stärkeren Willen erkennen, beugen sie sich, wenn auch nicht gern. Daß dieser stärkere Wille in Preußen nach wie vor vorhanden und jederzeit kräftig genug und in der Lage ist, Uebergriffen zu wehren, darauf können sich die Polen ebenso sicher verlassen, wie es ihnen unbenommen bleibt, sich so frei zu bewegen, wie es die Gesetze des Staates irgend gestatten. „Wenn die Polen verlangen, zu höheren Staatsämtern zugelassen zu werden, um in solchen eine Rolle in der Provinz Posen zu spielen, so müssen sie zunächst dazu bereit sein, die Bedingungen zu erfüllen, welche an den Eintritt in solche Aemter geknüpft werden. Soweit dann solche Stellungen vakant sind und das Staats- und Provinzialinteresse nicht widerstreitet, werden auch ihnen derartige Aemter zugänglich sein, aber nicht, weil sie in erster Linie Polen sind, sondern weil sie als Preußen den Pflichten genügt haben, welche ihnen auch als Polen das Recht geben, solche Stellungen im führenden Staate Deutschlands zu bekleiden — pro rege et patria.“

Die „Schles. Ztg.“ thut sehr wohl daran, daß sie diesen Ausführungen die Anmerkung hinzufügt, „sie lasse es dahingestellt, ob ihr Gewährsmann die ihm jedenfalls nur mündlich zu Theil gewordenen Informationen in allen Punkten richtig wiedergegeben habe.“ Nur auf diese Weise lassen sich in der That die Ungereimtheiten und schiefen Darstellungen in dieser angeblich offiziösen Zuschrift erklären. Weder sind die Katholiken polnischer Nationalität jemals in der freien Religionsübung behindert worden, noch hat man die Bevölkerung polnischer Zunge verhindert, ihren Kindern den Religionsunterricht, soweit es nöthig erschien, in polnischer Sprache ertheilen zu lassen. Das Bestreben der Regierung ist aber mit vollem Recht dahin gegangen, die Polonisirung von Kindern deutscher Abstammung durch den Religionsunterricht zu verhindern. Ueber die Erzbischofsfrage haben wir unsere Ansicht bereits früher ausgesprochen. Der Korrespondent der „Schles. Ztg.“ spricht zwar von dem Erzbischof Dinder, hat aber offenbar keine Ahnung von den Erfahrungen, welche die Regierung mit dem Erzbischof Ledochowski gemacht hat. Auf die übrigen Auslassungen, besonders auch die Charakteristik der Polen, näher einzugehen verlohnt sich nicht. Die „Schles. Ztg.“ würde besser thun, auf weitere Aeußerungen dieses „wohlinformirten“ Korrespondenten über die Polenfrage zu verzichten.

d. Der Erzbischof v. Stablewski wird, wie der „Dziennik Pozn.“ mittheilt, am 12. d. M. eine Audienz beim Kaiser haben und bei dieser Gelegenheit den Homagial-Eid leisten.

d. **Die Nachricht von der Dankadresse,** welche von polnischer Seite an den Papst wegen Ernennung des Prälaten von Stablewski zum Erzbischof gesandt werden soll, kann nach Ansicht des „Dziennik Pozn.“ nicht richtig sein; entweder, meint dieses Blatt, könnte von zwei gleichzeitigen Adressen an den Papst und an den Kaiser, oder von gar keiner Adresse die Rede sein. Die Nachricht wurde zuerst in der Korrespondenz des „Kuryer Pozn.“ aus Wreschen über den Empfang der polnischen Deputation Seitens des neuen Erzbischofs gebracht.

d. **Ueber den „Begriff der Geselligkeit zwischen Polen und Deutschen“** bringt der „Dziennik Pozn.“ einen Artikel, in welchem gesagt wird: „Niemand wird den Deutschen den Eintritt in unsere Gesellschaften und Vereine verwehren, wenn sie sich uns nähern wollen und der Prätension entsagen, unser geselliges Leben nach ihrem persönlichen oder politischen Belieben abzuändern, unserem gesellschaftlichen Leben eine andere Färbung zu geben, und sich ihrer Sprache zu bedienen.“

* **Prüfungen für Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen.** Nach einer Bekantmachung des Königl.-Provinzial-Schulkollegiums hierselbst werden im Jahre 1892 Prüfungen in Posen am 14. März und 12. September für Lehrerinnen, am 19. März und 14. September 1892 für Schulvorsteherinnen; in Bromberg am 28. März und 5. September für Lehrerinnen, am 31. März und 9 September 1892 für Schulvorsteherinnen stattfinden.

* **Der im Verein junger Kaufleute** am Freitag den 8. d. M. stattfindende Vortrag des Herrn Jens Lützen wird pünktlich Abends 8½ Uhr beginnen. Da der Lichtbilder wegen der Saal verfinstert werden muß, dürfen nach Beginn des Vortrags die Eingangsthüren nicht mehr geöffnet werden, so daß zu spät Kommenden der Eintritt nicht mehr gestattet werden kann. — Wir machen deshalb nochmals auf recht pünktliches Erscheinen aufmerksam.

br. **Der Verein deutscher Kaufleute,** Ortsverein Posen, hat am Dienstag Abend seine diesjährige Generalversammlung abgehalten, welche etwa um 9¾ Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Wutschel eröffnet wurde. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Monatsversammlung sowie einiger eingegangener Schreiben kam man dahin überein, dem Ortsverein Berlin II der deutschen Kaufleute zu seinem Stiftungsfeste am 9. d. M. ein Glückwunschtelegramm zu senden. Hierauf wurde die Beschaffung von Vereinsabzeichen beschlossen und der Schriftführer mit Bestellung derselben beauftragt. Ein Wintervergnügen, welches man zuerst in Aussicht genommen hatte, soll nicht stattfinden und wird an Stelle desselben im nächsten Monat ein Herrenabend abgehalten werden. Dem Antrage des Kassirers entsprechend wurde beschlossen, einen Theil des Vermögens der Krankenkasse auf der hiesigen städtischen Sparkasse verzinslich anzulegen. Hierauf wurde der bisherige Vorstand auch für dieses Jahr wiedergewählt und damit die Generalversammlung geschlossen.

d. **In Jersitz** bei Posen fand gestern im Wendland'schen Saale auf Veranstaltung des dortigen polnischen Handwerkervereins, an dessen Spitze der Fabrikbesitzer v. Urbanowski steht, eine Weihnachtsbescheerung für bedürftige Schulkinder statt; zu derseben war auch der Dekan Wolinski erschienen. — Auch in Danzig hat am Neujahrstage auf Anregung der Redaktion der „Gazeta Gdanska“ eine Weihnachtsbescheerung für arme polnische Kinder stattgefunden.

)(**Vom Wetter.** Das bis zum 5. Januar vorwiegend milde Wetter hat sich recht winterlich gestaltet. Hervorgerufen durch wiederholte äußerst flache Depressionen über der mittleren norwegischen Küste, erhob sich am Dienstag Abend um 10 Uhr ein stürmischer Südwest, der mit wechselnder Stärke auch gestern (Mittwoch) fortdauerte und heute Morgen, doch nur vorübergehend, eine Drehung nach West-Nordwest vollzogen hatte. Schon in der Nacht zu Mittwoch führte der Südwest stark gesättigtes Gewölk herauf, das uns und den nordöstlichen Gegenden ziemlich reichlichen Schnee brachte. Bei einer Temperatur von ½ bis 1 Grad C. unter Null blieb der Schnee liegen und es stellte sich — bei uns besonders in den gestrigen Morgenstunden — starkes Schneetreiben ein. Auch der gestrige Nachmittag brachte wiederholt heftige Schneeböen. Heute Nachmittag um 2 Uhr setzte hier, entsprechend unserer Wochenprognose, von Neuem starker Schneefall ein, dessen Andauer wahrscheinlich ist. In Deutschland liegt die Temperatur, je nach der Höhen- und Meereslage, auf 0, bezw. 1—3 Grad C. unter Null. Bei stürmischer Luftbewegung ist gestern fast überall beträchtlicher Schnee gefallen, in den Küstengebieten jedoch mehr als im Binnenlande. So melden vom 6. Januar Hamburg 3, Wilhelmshafen 9, Kiel 7 und Swinemünde 9 cm. Schneehöhe, Nordeuropa hat scharfen Frost, das Gebiet des Atlantik milde Witterung.

br. **Die Warthe** befindet sich jetzt im stetigen Steigen. Heute Mittag betrug der Wasserstand 2,00 Meter gegen 1,92 Meter von gestern Mittag. Der Strom führte auch eine große Anzahl von kleineren Eisschollen mit sich.

br. **Die Schulen** hiesiger Stadt haben mit dem heutigen Tage nach Beendigung der Weihnachtsferien den Unterricht wieder aufgenommen.

br. **Die Eisbahn** an der Flesche Waldersee ist mit dem heutigen Tage auch wieder eröffnet, doch wird der Schneefall, welchen wir gerade heute in der Mittagsstunde hatten, den Eissportlustigen das Vergnügen wohl verdorben haben.

br. **Grober Unfug.** In der vergangenen Nacht sind in der Kleinen Gerberstraße von ruchloser Hand zwei Firmenschilder von den betreffenden Häusern, an denen sie befestigt waren, abgerissen und mitten auf die Straße geworfen worden. Da das eine dieser Schilder von ziemlicher Schwere war, so wird dieser Unfug jedenfalls von mehreren Nachtschwärmern ausgeführt worden sein.

br. **Vor Taschendieben** sind selbst unsere Gotteshäuser nicht sicher. Gestern Vormittag ist während des Gottesdienstes in einer katholischen Kirche hierselbst einer Dame ein schwarzes Portemonnaie mit einer Klappe, enthaltend ein Zehnmark- und ein Thalerstück, 2 Pfennige, einen Taschenkalender, einen Uhrschlüssel und einen Handschuhknöpfer, aus der Manteltasche gestohlen worden.

br. **Auswärtiger Diebstahl.** Wie aus dem etwa eine Meile von hier entfernten Wierzonka gemeldet wird, sind einem dortigen Einwohner aus einer Kartoffelmiethe 12 Zentner Kartoffeln, rosa weiße und Schneeflocken, gestohlen worden. Man nimmt an, daß die gestohlenen Kartoffeln hier in Posen zum Verkauf gelangen werden.

br. **Diebstähle.** Auf dem Alten Markte ist gestern Vormittag einem Handelsmann eine lebendige Pute im Werthe von 8 Mk. gestohlen. — Gestern Abend etwa um 6½ Uhr ist einem Kürschner in der Breitenstraße die Scheibe seines am Hause angebrachten Schaukastens eingedrückt und es sind aus demselben zwei Hüte und mehrere Mützen im Werthe von 13 Mk. entwendet worden.

br. **Auf dem Dominium Eduardsfelde** ist in der verflossenen Nacht ein ziemlich frecher Einbruchsdiebstahl versucht, aber glücklicherweise vereitet worden, ohne daß man jedoch der Diebe habhaft werden konnte. Die Spitzbuben, drei an der Zahl, hatten es auf die im fest verschlossenen Stalle befindlichen Schweine abgesehen. Während einer von ihnen Posten stand, versuchten die beiden anderen, nachdem sie den Stall erbrochen und mehrere Mittelschweine daraus entwendet hatten, dieselben in Säcken über den Gartenzaun zu werfen. Durch das Schreien der Schweine wurde aber der Inspektor H. aus dem Schlafe geweckt und schlich sich, wohlbewaffnet, so nahe wie möglich heran. Leider ist er aber von den Dieben bemerkt worden, welche schleunigst die Flucht ergriffen und die bereits über den Zaun geworfene Beute im Stich lassen mußten.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 7. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird offiziös die Disziplinaruntersuchung gegen Graf Limburg-Stirum bestätigt. Nach der „Post“ hat bereits die disziplinarische Vernehmung stattgefunden.

Nach einem Telegramm des italienischen Konsuls aus Zanzibar sind die Küstenstämme in Deutsch-Ostafrika aufständig.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die außerordentlich interessante Monatsschrift „Deutsche Revue“, Verlag von Eduard Trewendt in Breslau und Berlin, beginnt im Januarheft einen Roman „An der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts“, der Spannung in allen Kreisen hervorrufen wird, welche mit dem politischen oder vornehmen gesellschaftlichen Leben zusammenhängen. Der Verfasser nennt sich David Sibyllinus und ist offenbar einer von denen, die als Meister am Webstuhle der Zeit gearbeitet haben. Seine Ansichten über Politik, Religion, Philosophie und Sozialismus sind bedeutend und regen um so mehr an, als sie in Form einer fesselnden Erzählung vorgetragen werden.

* Erinnerungen eines ehemaligen pfälzischen Reservelieutenants aus dem deutsch-französischen Feldzuge 1870/71. Mit Plänen der Schlachtfelder von Weißenburg, Wörth, Sedan und Paris. Kaiserslautern, Crusius. 1891. 8. Geh. 2 M. 40 Pf., geb. 2 M. 80 Pf. — Die warmherzige Vaterlandsliebe des „fröhlichen“ Pfälzers, die in diesen Schilderungen ihren Ausdruck findet, wird jeden patriotischen Leser in Nord- wie in Süddeutschland für die „Erinnerungen“ einnehmen. Auch die eigenen Erlebnisse des Erzählers dürfen auf Theilnahme Anspruch machen. So seine Begegnung mit Blumenthal, die fälschliche Gefangennahme der (jetzt gerade in Berlin „reisenden“) bärtigen Dame als eines Spions, die Erzählung von dem Schlosse in Sceaux, wo dem Nichtsahnenden, der einsam zu seinem Observatorium emporsteigt, plötzlich ein Gewappneter entgegentritt, der sich dem rasch den Säbel Ziehenden als dessen Spiegelbild entpuppt, und anderes mehr.

Gessler's echter Altvater.

Ueberall zu haben. 17184

Alleinige Fabrikation: **Siegfried Gessler**, Liqueurfabrik, **Jägerndorf**, Oesterreich.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers.

Grosse Geld-Lotterie Wiesbaden.

Ziehung unwiderruflich 14.—16. Januar 1892.

125,000 Mk. Hauptgew. 50,000, 10,000 Mk. etc.

Originalloose Mark 3. Liste und Porto 30 Pfg. beifügen.

Ziehung im Kgl. Regierungsgebäude.

General-Debit **F. de Fallois, Lotteriebank, Wiesbaden.** Reichsbank-Giro-Conto.

3311 Geldgewinne ohne Abzug. 370

Familien-Nachrichten.

Heute früh $8^{1}/_{2}$ Uhr verschied nach längerem Leiden unsere innig geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin 366

Frau Jette Beer,

geb. **Katz**

im 71. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Wongrowitz, Königsberg, Princepolca (Nicarag.), Posen, den 4. Januar 1892.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Gabriele M. H. v. Haugk mit Hrn. Premier-Lieut. Freiherrn v. Fuchs-Nordhoff in Dresden. Frl. Selma v. Kalinowski mit Herrn Lieut. Viktor v. Ballnseck in Warmbrunn-Hirschberg. Frl. Adelheid Lenhartz mit Herrn Ober-Ing. Alfred Feldtkeller in Hämm i. W.-Halle a. d. S. Frl. Winifred B. Hill mit Hrn. Dr. med. Karl Grube in London-Bonn. Fräul. Elisabeth Schönherr mit Herrn Dr. med. Reinhold Göpfert in Borstendorf-Eppendorf. Fräul. Johanna Müller mit Hrn. Rechtsanwalt Müller v. Berneck in Dresden. Frl. Rebecca Lohse mit Hrn. Assessor Fritz Krische in Treuen-Annaberg. Frl. Frida Held mit Herrn Dr. med. Arthur Tetzner in Zittau-Zwickau. Frl. Elisabeth Kroll mit Hrn. Dr. med. Eugen Hiller in Breslau-Stropen.

Verehelicht: Herr Lieut. Fritz von Limburg mit Frl. Wally v. Poseck (Sondershausen). Hr. kais. Marine-Baumeister Emil Grocke mit Frl. Martha Chalons (Kiel-Wiesbaden).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Justiz-Rath Ohnsorge (Dresden). — Eine Tochter: Hrn. General-Konsul Dr. H. Focke (Lübeck). Hrn. Assessor Porzig (Eibenstock). Hrn. Dr. Kuchendorf (Sohrau).

Gestorben: Hr. Oberst a. D. Viktor Freiherr von Eberstein (Charlottenburg). Hr. Amtsger.-Rath v. Issendorf (Harburg). Hr. C. M. H. Wenzeslaus von Dalwig zu Lichtenfels (Kassel). Hr. Amtsgerichtsrath Geh. Justizrath Fischer (Plön). Hr. Amtsgerichtsrath Schadt (Heinsberg). Hr. Dr. med. L. H. Geerdts (Hamburg). Hr. Postdirektor a. D. G. Lindner (Meißen). Hr. Rittergutsbes. Ernst Neidhardt (Kl. Bauchlitz). Hr. Kommerz.-Rath C. E. Bonitz (Zwickau). Hr. Ober-Landesgerichts-Rath M. H. Fuchs (München). Hr. Kapit.-Lieut. Koblitz (Wilhelmshaven). Hr. Bürgermeister Otto Hoffmann (Limbach). Hr. Justizrath Hans Waldemar Scheufler (Meißen). Hr. Bürgermeister a. D. Franz Wollny (Gr. Strehlitz). Hr. Reg.- und Baurath Egon Altstaedt (Breslau).

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 8. Januar 1892.
Zum unwiderruflich letzten Male:
Cavalleria Rusticana.
Oper in 1 Akt v. P. Mascagni.
Die Puppenfee.
Sonnabend, den 9. Januar 1892.
Zum letzten Male:
Der stille Associé,
Schwank in 4 Akten von Carl Laufs. 354

Verein junger Kaufleute.

Freitag, den 8. Januar 1892, Abends $8^{1}/_{2}$ Uhr, 202
im **Stern'schen** Saale:
Vortrag
des Herrn
Jens Lützen,
Dozent an der Humboldt-Akademie:
„Die Sonne".
Eintrittskarten verabf. Herr Licht. Hiesige Nichtmitglieder haben **keinen** Zutritt.
Der Vorstand.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein **Lampen-, Alfenide- u. Metallwaaren-Geschäft,** verbunden mit **Werkstatt, Zink- u. Messinggießerei, galvanischem Institut, Gas- u. Wasseranlagen,** meinem langjährigen Geschäftsführer Herrn **A. Kozlicki** mit sämmtlichen Aktiven und Passiven käuflich überlassen, und bitte das geehrte Publikum, das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

G. Schoenecker.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, erlaube ich mir gehorsamst mitzutheilen, daß ich das Geschäft von **G. Schoenecker** hier, Berlinerstr. 15 (früher Alter Markt 8) unter derselben Firma in unveränderter Weise weiterführen werde. 368

Es wird mein eifriges Bestreben sein, das bis jetzt der Firma geschenkte Vertrauen mir auch ferner zu erhalten durch gute Waaren, reelle und prompte Bedienung zu soliden Preisen.

Um geneigten Zuspruch des geehrten Publikums bittet

G. Schoenecker
(A. Kozlicki.)

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die bisher von Herrn **J. Köhler** innegehabte 372

Restauration, Wallischei 5,

übernommen habe.

Stets werde ich nach Kräften bemüht sein, durch Verabfolgung vorzüglicher Speisen und Getränke mir das Wohlwollen der mich beehrenden Besucher zu erwerben.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
E. Junkert.

---

ff. Bordeaux und Burgunder- von 1,00 bis 6,00 M..
ff. Rhein-, Mosel- u. Elf. Weine, von 0,60 bis 6,00 M.,
ff. Sherry, Madeira, Portwein u. Malaga von 1,50 bis 5,00 M.,
ff. Ital. Rothweine vorz. Qual. von 0,85 bis 3,00 M.,
ff. Ober-Ung.-, herb, mild u. süß, von 0,80 bis 8,00 M.,
ff. Deutsche Schaumweine, von 1,80 bis 4,00 M.,
Franz. Champagner,
374 von 3,25 bis 8,50 M.
offerirt in garant. rein. Qualität

Adolf Leichtentritt,
Weingroßhandlg. u. Probirstube
Ritterstr. 39.

Das Geheimniss,

einen blendend weissen und zarten Teint zu erhalten, besteht in täglichen Waschungen mit

Walther's aromatischer Kräuter-

Theerschwefel-Seife.

Dieselbe beseitigt auch sofort alle Flechten, Sommersprossen, Ausschläge acuter und chronischer Natur, übelriechenden Schweiss etc. Preis per Stück 50 Pf. bei

J. Schmalz, Friedrichstraße 25,
Paul Wolff, Drog. 13579

Wein-Etiquetten

Berlin W. 8. F. P. Feller.
Muster frco. gegen frco.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sort. 60 Pf. — 100 verschied. übers. 2,50 M. — 120 bess. europ. 2,50 M. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ank. Tausch.

Keine Flecken mehr!

Der

Fleckenreiniger

v. **Fritz Schulz jun., Leipzig,** entfernt mit Leichtigkeit, schnell und sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden 17820 **Harz-, Oelfarben-, Theer-, Lack-, Wagenschmier-, Oel-** und sonstigen **Flecken,** ebenso **Fett-, Schweiß-, Schmutzränder** von Rock- und Westenkragen.



Preis pro Stück 25 Pf.

Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende **Schutzmarke.**

Vorräthig in Posen bei:
Ad. Asch Söhne, Alter Markt,
R. Barcikowski, Neuestraße,
Jasinski & Ołynski, St. Martinstr.
Otto Muthschall, Friedrichstr. 31.
Max Levy, Petriplatz,
S. Otocki & Co., Berlinerstr.,
M. Pursch, Theaterstr.,
J. Schleyer, Breitestr.,
J. Schmalz, Friedrichstr.,
J. Sobecki, Alter Markt,
Paul Wolff, Wilhelmsplatz.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit und Kraft.** Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastrasse Nr. 11.** Wird in Couvert verschl. verschickt.

Bergmann's Schuppen-Pomade beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschinnen und wird für den Erfolg garantirt, à Fl. 1 M. bei **L. J. Birnbaum,** Drog.-Hdlg. 18343

Die in der Anweisung I zur Ausführung der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 vorgeschriebenen Formulare:

A. **Liste der Gemeindeglieder und der sonstigen Stimmberechtigten,**
B. **Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Wahlberechtigten,**
C. **Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung**

werden in unserem Lager stets vorräthig gehalten.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Feine Raucher

verlangen nur 9

M. Melachrino & Co.
Cigarretten,

einzig beste und wirklich

Egyptische Cigarretten,

in allen besseren Cigarren-Geschäften zu haben.

Miethս-Gesuche.

Wohnungen und Speicherräume sind im Grundstück Venetianerstraße Nr. 4 zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Verwalter des Grundstücks und die Stadt-Inspektion II, Wronkerplatz Nr. 1.

Jesuitenstr. 11

ist eine Wohnung in der 2. Etage, aus 5 schönen Zimmern, heller Küche 2c. bestehend, vom 1. April zu vermiethen; sie ist auch getheilt zu vermiethen. Näheres beim Wirth in der 1. Etage. Eingang von der Ziegenstr. Nr. 5.

Halbdorf- und Blumenstr.-Ecke Wohnungen v. 3 u. 4. Z. sofort resp. z. 1. April z. v. 17954

Schuhmacherstr. 12, part. r. freundliche Wohnung p. 1. April **billig** zu verm. 340

Möbl. Zim., sep. Eing., z. 1. Febr. ges. Off. m. Preisang. Exp. d. Ztg B. W. erb. 361

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Eine leistungsfähige Hamburger Cigarren-Fabrik sucht tüchtige 349

Agenten oder Commissions-Reisende zum Vertrieb ihrer Fabrikate. Offerten mit Referenzen unter H. 0250 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg,** erbeten.

Expedient

fürs **Schankgeschäft** ges.

Hartwig Latz,
St. Martin. 368

Ein gebildetes Mädchen

wird zum Ausgehen mit 2 Kindern für einige Stunden des Tages ges. Meld. Berlinerstr. 2, 1 Tr.

Für mein Grundstück Breitestraße 15 suche ich sofort 355

einen Haushälter.

B. Heimann.

Vom 1. April ab findet bei mir ein junger Mann, deutsch und polnisch sprechend, Stellung

als zweiter Wirthschaftsbeamter. 261

Gehalt 300 Mark.

H. Senftleben,
Gutsbesitzer in Schrimm.

Ein verheiratheter 321

Haushälter,

welcher Kutscher sein muß, kann sich sofort melden bei

Fleischer & Siewert,
Jersitz.

Ein **zuverläſſiger, brauchbarer**

Gehilfe

findet sogleich ein **gutes Unterkommen.** 295

Wronke, 5. Januar 1892.

Otterson,
Bürgermeister.

Ein deutscher verheiratheter

Hofschmied, 241

tüchtig im Hufbeschlag und mit Maschinenwesen vertraut, findet zum 1. April d. J. Stellung auf dem Dom. Modrze bei Czempin. Nur gut empfohlene Bewerber wollen ihre Meldungen an das Wirthschafts-Amt daselbst richten.

Jeder Stellensuchende verl. d. General-Stell.-Anzeig., Berlin 12.

Stellen-Gesuche.

Ein im Forstfache firmer 232

junger Mann,

23 Jahr alt, unverheirathet, beim Militär gedient, bewirbt sich um Stellung als

Leibjäger

oder Forstgehilfe per bald oder später. Gefäll. Offert. erbeten unter **H. 250** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.**

Empfehle mich als **Plätterin** in u. außer dem Hause, oder als Bedienungsfrau bei feinerer Herrschaft. Zu erfr. b. Frau **Schelbich,** Sapiehapl. 10, III. 365

Mädchen f. All. u. Köchin m. g. Att., auch eine gesunde kräftige Amme empf. 364

Dehmel, Victoriastr. 15.

Condurango-Wein bei verschiedenen Magenleiden ärztlich empfohlen.
Pepsin-Essenz (Verdauungsflüssigkeit) nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.
China-Wein mit u. ohne Eisen.
Sagrada-Wein (Tonisches Abführmittel) ärztlich empfohlen.
Preise: $^{1}/_{1}$ Fl. 3 M., $^{1}/_{2}$ Fl. 1,50 M. Probeflasche 75 Pf. 12424
Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab.

Rothe Apotheke, Posen, Markt 37.

245

Inventur-Ausverkauf
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Hervorragend billig eine grosse Parthie **Teppiche, Plüschtischdecken, Lauferzeuge & wollene Tricotagen**

S. Kantorowicz,
Leinen- & Teppichlager.
68. Markt- & Neuestr.-Ecke.

Gummiwaaren jeder Art nur Ia. Qual. bei 13474
Gustav Griese, Magdeburg.
Nueste Preisliste geg. Porto gratis.

---

500 Mark zahle ich Dem, der beim Gebrauch von

Kothe's Zahnwasser

à Flacon 60 Pf. jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. 16130

Joh. George Kothe Nachf., Berlin.
In **Posen** bei **Ad. Asch Söhne, H. Barcikowski, H. Jasinski & Ołynski etc.**

Privatstunden in all. Gymn.-Fächern erth. gegen mäßiges Honorar ein energ. Lehrer. Adr. sub. C. C. in d. Exp. 376

Pension f. ältere Dame rituell gesucht. Off. postl. Z. Z. 377

Recept!

für flüssige und trockene Getreidepreßhefe, wonach ein jeder Bäcker und Conditor sich selbst auf dem billigsten Wege seine Hefen herstellen kann, bin ich Willens an einen Unternehmer zum weiteren Vertrieb zu verkaufen. 352

Off. an **Habernoll,** Inowrazlaw, Sigismundstr. 13.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

br. **Der Verein Posener Hausbesitzer** hatte gestern Abend im Wiltschke'schen Lokale seine diesjährige ordentliche Generalversammlung anberaumt, welche sehr gut besucht war. Der Vorsitzende Herr Herzberg eröffnete die Sitzung und erstattete zunächst den Jahresbericht, dem wir folgende Mittheilungen entnehmen. Der Verein zählt jetzt bei Ablauf seines 6. Geschäftsjahres 212 Mitglieder, nachdem er dasselbe mit einer Mitgliederzahl von 199 Personen begonnen hatte. Es sind im Laufe des verflossenen Jahres 20 Mitglieder ausgeschieden und 33 neu hinzugetreten. Besonders bewährt haben sich die eingeführten Listen der leerstehenden Wohnungen, welche in verschiedenen öffentlichen Lokalen und Geschäftsläden zur Einsicht für Jedermann unentgeltlich ausliegen. Dieselben sind noch in keinem Jahre so stark von Wohnungssuchenden benutzt worden, wie im vergangenen. Die rege Bauthätigkeit, welche sich in letzter Zeit in unserer Stadt entwickelt hat, ist auf unsere Wohnungsverhältnisse insofern von ungünstigem Einflusse gewesen, als die Zahl der leerstehenden, zu vermiethenden Wohnungen in außergewöhnlicher Weise sich vermehrt hat. So sind im Jahre 1890 in den Wohnungslisten des Vereins 338 leer stehende Wohnungen verzeichnet gewesen, während im vergangenen Jahre 1891 schon 943 in den Listen verzeichnet gewesen sind. Auch ist in diesem Jahre gerade der sogenannte obere Stadttheil besonders stark hierbei betheiligt gewesen, da in demselben eine außergewöhnlich große Anzahl von Wohnungen unvermiethet geblieben sind. Der Herr Vorsitzende empfahl hierauf allen Mitgliedern die Versicherung gegen Haftpflicht bei der Stuttgarter Gesellschaft auf das Dringendste, bei welcher 1 pro Tausend des Miethsertrages als Beitrag entrichtet werden muß. Ferner sollte bei der Ermäßigung des Gaspreises auf 13 Pf., die Anschaffung der Gasbeleuchtung für jeden Hausbesitzer selbstverständlich sein. Der Vorstand des Vereins hat im abgelaufenen Geschäftsjahre die vorliegenden Angelegenheiten in 8 Sitzungen erledigt. Der Kassirer, Herr Kaufmann Lichtenstein, erstattete hierauf den Kassenbericht. Der Bestand hat am 1. Januar 1891 betragen 1269 Mk. 82 Pf., dazu sind an Einnahmen hinzugekommen im Laufe des Jahres an Zinsen 63 Mk. 20 Pf. und an Beiträgen 1257 Mk., so daß am Jahresschluß der Kassenbestand sich auf 2590 Mk. 2 Pf. belaufen hat. Die Ausgaben haben im verflossenen Jahre eine Höhe von 803 Mk. 5 Pf. erreicht, so daß am Schluß des Jahres 1891 der Kassenbestand 1786 M. 97 Pf. betragen hat. Derselbe setzt sich zusammen aus 154 M. 38 Pf. in baar, einem Sparkassenbuch bei der städtischen Sparkasse über 731 M. 69 Pf. und einem solchen beim Kreditverein über 900 M. Die Ausgaben des verflossenen Jahres haben bestanden in 200 M. Remuneration für den Syndikus und 200 M. Zuschuß an den betreffenden Fuhrmann für die Müllabfuhr bei den Mitgliedern des Vereins. Der Rest der Ausgaben besteht fast ausschließlich in Insertionskosten. Auf die Anfrage aus der Versammlung, warum für die Müllabfuhr aus der Vereinskasse ein Zuschuß von 200 M. gezahlt werden müsse, bemerkte der Herr Vorsitzende, daß bei der schwachen Betheiligung der Mitglieder — etwa 40 — bei dieser Abfuhr und dem von jedem zu zahlenden geringen Betrage von 1 M. pro Monat sich kein Fuhrmann ohne diesen Zuschuß zur Uebernahme der Abfuhr bereit habe finden lassen. Der Rechnungsrevisor Herr Jaretzki verlas schließlich das Kassenrevisionsprotokoll, wonach Ausstellungen bei der Rechnungs- und Kassenführung nicht zu machen gewesen sind, und bat um Ertheilung der Decharge, was auch seitens der Versammlung ohne jede Beanstandung geschieht Hierauf erfolgte die Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern. Für den von hier verzogenen Herrn Mattheus wurde Herr Apothekenbesitzer Schneider in Vorschlag gebracht und mit großer Mehrheit gewählt. Die übrigen 4 ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Helling, Assmus, Wolinski und Jerzykiewicz, wurden darauf mittelst Akklamation wiedergewählt. Den vierten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Besprechung der Einkommensteuer-Erklärung und die Feststellung der Grundsätze, welche bei Berechnung der Erträge aus hiesigem Grundbesitz in Anwendung zu bringen sind. Der Vorsitzende der hiesigen Einschätzungs-Kommission, Herr Polizei-Direktor v. Nathusius, hatte sein Erscheinen in der Versammlung zugesagt, um an der Besprechung über diesen höchst wichtigen Gegenstand theilzunehmen und auf Wunsch jede Auskunft zu geben und an ihn gestellte Fragen möglichst sach- und sachgemäß zu beantworten. Die Besprechungen über diesen Gegenstand fanden eine sehr rege Betheiligung und riefen eine lebhafte Debatte hervor, welche über zwei Stunden in Anspruch nahm. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, den ganzen Verauf der Debatte, sowie die einzelnen Fragen und Antworten wiederzugeben; wir wollen an dieser Stelle nur eine kurze Uebersicht über die dorte rtheilten Auskünfte und Rathschäge geben. Besonders interessant waren die Mittheilungen des Herrn Polizeidirektors v. Nathusius, welcher bald nach 9 Uhr erschien und in liebenswürdigster Weise an den Besprechungen sich betheiligte, sowie auf das weitgehendste Auskunft über alle möglichen Fragen von größerer und geringerer Wichtigkeit ertheilte. Nachdem der Vorsitzende, Herr Herzberg, zunächst einen allgemeinen Ueberblick über das neue Einkommensteuer-Gesetz gegeben und die Wichtigkeit desselben namentlich für den Hausbesitzer hervorgehoben hatte, wurden mehrfache Ausführungen der verschiedensten Preßorgane, welche alle die große Wichtigkeit der Sache betonen, mitgetheilt und besprochen. Es wurde zunächst als zweckmäßig anerkannt, bei der Steuererklärung nicht den Miethsvertrag des Gebäudes als maßgebend anzunehmen, sondern den Feuerkassenwerth zu Grunde zu legen und davon die Unkosten in Abzug zu bringen. Ein Wohngebäude steht in der Regel nicht länger als 100 Jahre, dann muß es vollständig umgebaut werden. Dieser Umbau ist dann nach alter Erfahrung einem Neubau gleich zu achten. Es muß bei dem Prozentsatz, welchen ein Hausbesitzer von seinem Miethsertrage in Abzug bringen kann, ein Satz gefunden werden, nachdem das Gebäude in 100 bis 120 Jahren amortisirt werden kann. Die Hypothekenbanken beleihen Grundstücke in der Regel nur auf etwa 70 Jahre. Nach auswärtigen, namentlich Berliner Zeitungsnachrichten sind bei Angabe des Miethsertrages als abzugsfähig zu rechnen die Ausgaben für Reparaturen, Beleuchtung, Kanalisation, Müllabfuhr, Wasserversorgung, Miethsstempel, Nachtwächter, Portier, Haushälter, sowie Staatssteuern, Service und Versicherungsbeiträge für Feuer, Haftpflicht, Spiegelglas u. s. w. Da in Berlin die Insertionskosten für leerstehende Wohnungen in Anrechnung gebracht werden dürfen und hier in Posen die Zugehörigkeit zum Hausbesitzerverein den Mitgliedern das Inseriren theilweis ersetzt, so dürfen selbstverständlich diese Mitgliederbeiträge ebenfalls mit abgerechnet werden. Auch bei Ueberschwemmungen können die in Folge dessen erforderlich gewordenen Reparaturen als nothwendige Ausgaben mit in Anrechnung gebracht werden. Die Hauptfrage drehte sich darum, wievielnbei der Steuerveranlagung der Gebäude für Abnutzung in Abrechnung gebracht werden kann. Die Versammlung machte sich nach längerer Debatte, in welcher einzelne Mitglieder ihre Ansichten und Erfahrungen mittheilten, dahin schlüssig, daß für neuere Gebäude ½ Prozent, für ältere dagegen 1 Prozent des Feuerkassenwerthes in Abzug gebracht werden solle. Der bisher hier übliche Satz von 15 Prozent, welche für Lasten und Abgaben in Anrechnung gebracht wurden, hat sich in Posen, einer Beamtenstadt, wo durch den häufigen Wechsel der Wohnungen in Folge von Versetzungen dieselben schneller abgenutzt werden und häufigere Renovirungen erfordern, jetzt als völlig unzulänglich erwiesen und es dürfte ein Satz von 25 bis 28 Prozent zutreffender sein. Nach dem neuen Einkommensteuergesetz dürfen aber nun Reparaturen und dergleichen ihrer wirklichen Höhe nach in Abzug gebracht werden nnd hierin liegt ein großer Vorzug des neuen Gesetzes und zeigt sich die möglichste Gerechtigkeit bei der ganzen Veranlagung zur Steuer. Herr Polizei-Direktor v. Nathusius betonte hierauf als Vorsitzender der hiesigen Einschätzungskommission, daß der Grundzug des neuen Gesetzes darin liege, die weniger Bemittelten zu entlasten und die Wohlhabenden, besonders das Kapitalvermögen bei der Vertheilung der Steuerlasten mehr heranzuziehen. Dieser Grundsatz würde an einzelnen sehr eklatanten Beispielen erläutert. Was die Abzüge der für Reparaturen verwendeten Unkosten betrifft, so können solche Reparaturen, welche das Gebäude oder dessen Räumlichkeiten nur in denselben Zustand wieder zurückversetzen oder nur zur Erhaltung dienen, selbstverständlich abgezogen werden, während solche Reparaturen, welche das Gebäude und die einzelnen Räumlichkeiten aufbessern oder in einen ganz neuen Stand setzen, eine Verbesserung des Vermögens mit sich bringen, also nicht in Abzug gebracht werden dürfen. Herr v. Nathusius hob dann besonders hervor, daß das neue Gesetz auch eine erziehliche Wirkung habe, indem es den Steuerzahler zum Nachdenken zwinge, in die Lage eines jeden Einzelnen Ordnung bringe und Klärung schaffe. Jeder möge es sich aber auch angelegen sein lassen, die auf den Steuererklärungen gestellten Fragen möglichst genau und eingehend zu beantworten. Es liegt dies im eigenen Interesse jedes Einzelnen. Die Selbsteinschätzung ist das einzig richtige System und wer es ehrlich mit sich selber meint, und ein wahrheitsliebender Mann ist, wird sich mit dem neuen Gesetz bald befreunden. Die Erfolge werden freilich nicht ganz so große sein, wie man sich deren verspricht. Hier im Osten unseres Vaterlandes, wo keine Industrie ist und wir wie mit einer Mauer gegen Rußland abgeschlossen sind, dürfte der Ertrag der Selbsteinkommensteuer sich höchstens auf 10 Proz. belaufen, während der Herr Finanzminister für ganz Preußen einen Ertrag von 25 Proz. zu erzielen glaubt. Was die Richtigkeit der Steuererklärungen betrifft, so darf wohl von jedem ehrlichen und wahrheitsliebenden Manne als selbstverständlich angeuommen werden, daß seinen Angaben ohne weiteres Glauben geschenkt werden darf. Bei ungenauen oder unrichtigen Angaben kann das Gesetz in seiner ganzen Schärfe mit größter Härte in Anwendung kommen und giebt es auch Veranlassung, die Steuerschraube möglichst scharf anzuziehen. Die Steuersätze sind gegen die früheren bei niedrigen Einkommen bedeutend geringer, erst von einem Einkommen von 7000 Mark an werden dieselben höher wie früher und sind dann freilich bei ganz reichen Leuten bedeutend höher. Gewiß anerkennenswerth sei die Zulässigkeit der Ermäßigung des Steuersatzes bei Ausgaben für Unterhaltung und Erziehung der Kinder, bei Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, bei andauernder Krankheit, Verschuldung oder besonderen Unglücksfällen anderer Art. Herr Herzberg sprach hierauf dem Herrn Polizeidirektor v. Nathusius im Namen des Vereins den wärmsten Dank aus für die überaus liebenswürdige und zuvorkommende Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe die vielfachen Anfragen, welche heute an ihn

---

Die Glücksjäger.

Roman von Alexander Römer.

5. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Der Schnee knisterte unter den Füßen, und in den Straßen fluthete der Menschenstrom unabläßig auf und ab.

Ein alter stämmiger Mann im groben Feierabendrock stampfte, schwer athmend, sich energisch Bahn schaffend, wo die rücksichtslose Menge sich einmal staute, die Französische Straße entlang. Fast am Ende derselben schritt er durch die breite Thorfahrt eines stattlichen Hauses in den dahinterliegenden Hof und schüttelte hier auf der Schwelle des niedrigen Hintergebäudes den Schnee von den nägelbeschlagenen Schuhen.

Er zog die Glocke. Man öffnete alsbald von innen. Ein Licht erschien auf den obersten Stufen der schmalen Treppe, welche in den ersten Stock führte, und eine feine Stimme rief: „Bist Du es, Anton?"

Der Alte pustete und schnappte nach Luft. Er war in letzter Zeit kurzathmig geworden, und in seinem breiten Brustkasten pfiff es bedenklich, wenn er rasch gegangen. Sacht, sacht! Kordel — der Liebste ist es gerad' noch nicht, es ist erst der Alte."

„Ah! Vater Mertens! Ihr seit es. Kommt, fallt nicht auf der ausgetretenen Stufe da — so — könnt Ihr jetzt sehen? Die Mutter wird sich freuen über Euren Besuch."

Es war ein junges, schlankes Mädchen mit einem blonden Flechtenkranz um den Kopf, welches dem Alten die Hand entgegenreichte. Sie sah fein aus und hatte ein treuherziges, verständiges Gesicht. Es roch oben auf dem Flur stark nach frisch gebügelter Wäsche, man sah durch eine offenstehende Thür in die Linnenkammer, wo die wohlgefälteten und geordneten Stapel lagen. Das Mädchen ließ den Gast in die Wohnstube eintreten und rief der am Ofen sitzenden alten Frau zu: „Mutter! Es ist Vater Mertens, rücke ein wenig in die Ecke, ich bringe Euch gleich eine Schale Warmbier."

Eine kleine gebückte Gestalt mit welkem Gesicht erhob sich. „Guten Abend, Herr Mertens," sagte sie erfreut, „habt Ihr bei der bitteren Kälte den Weg gemacht? Wo habt Ihr denn den Anton?"

Der alte Mann hatte seine Pelzkappe abgenommen und kraute seinen Kopf. „Anton — ja der Anton," brummte er, „dem habens den Kopf verdreht, der spaziert jetzund immer über den Wolken. Kordel, Du verständiges Ding, bringst Du ihn denn nicht wieder zurecht?"

Kordel schraubte die kleine Petroleumlampe höher und rückte einen Korbsessel neben den bequemen Lehnstuhl der Mutter. Das schwache Rohrgeflecht krachte bedenklich, als der alte Schmied sich darin niederließ. Kordels Mienen waren umwölkt, es lag ein fester Zug um ihren kleinen, frischen Mund. „Ja, Vater, Anton ist verwandelt — mir drückt's das Herz ab. Die vornehmen Damen, die reiche Miß bei General Wildaus und die rothhaarige Komtesse da oben im Hause haben ihm den Verstand verrückt. Tolle Dinge bildet er sich ein, und von goldenen Bergen träumt er. Die Miß, die hat ein so liebes, gutes Gesicht, ich hab mich immer gefreut, wenn ich die Wäsche für sie brachte, über ihr gütiges, leutseliges Wesen. Aber daß sie mir den Liebsten abspenstig machen würde, das habe ich nicht gedacht. Anton redet ja nur noch von den beiden schönen Damen und den Haufen von Gold, die für ihn im Mond liegen."

„Ja — so ist das mit den vornehmen Herrschaften," polterte der Meister, während er langsam seinen ledernen Tabaksbeutel aus der Tasche zog und sein Pfeifchen anzündete, „was scheren sie sich darum, ob so ein armer Kerl sich die Finger an ihnen verbrennt. Und wenn man nun bedenkt, was für eine Zukunft Anton hat, so ein tüchtiger Arbeiter —"

Kordel seufzte schwer und schnitt den Faden seiner Rede ab, indem sie hinausging, das Bier zu wärmen. Die Alte hielt ihre dürren Hände an den Ofen. „Mich friert immer, Meister", sagte sie. Wenn ich meine Kordel nicht hätt —" Vater Mertens nickte. Er war einverstanden mit dem Lobe der künftigen Schwiegertochter, aber er wußte aus Erfahrung, was nun folgte. Mutter Kühnes Sätze waren alle ohne Punkte, wenn sie auf ihre Kordelia zu reden kam. Der Alte that also ein paar kräftige Züge aus seiner Pfeife und setzte dann mit dem Auskramen seiner philosophischen Weisheit ein. Er hatte so von jeher allerlei Gedanken in seinem Kopfe gehabt über die wunderliche Welt und die wunderlichen Menschen, mit denen er seiner seligen Ehehälfte, die ein bischen rabiat gewesen, nicht hatte kommen dürfen.

In mancher Feierabendstunde philosophirte er sich nun neben seiner stillen Freundin am warmen Ofen die Grillen und Schrullen weg, seit sein Anton der Liebste der klugen Kordel geworden. Mutter Kühne widersprach ihm nicht, wenn er „vom Thermometer der Bildung" und vom „Wissen und Können" redete, ihre Gedanken waren ein bischen konfus, wie er mitleidig bemerkte, aber das störte ihn nicht.

Kordel brachte das Warmbier und horchte noch immer auf die Klingel. Anton war stets am Sonnabend gekommen, sie hatten dann für den Sonntag einen Ausflug verabredet, — heute war es bald 9 Uhr. Sie setzte sich an ihre Bücher und schrieb die Rechnungen. Vater Mertens pfeifende Stimme — ihm ging mitunter der Athem aus — unterbrach allein die Stille. Die Mutter schnarchte leise, sie war eingeschlummert. Sie brauchte sich nicht mehr anzustrengen in ihrem Alter, Kordel hatte die von der Mutter geleitete Wäscherei ganz auf eigene Rechnung übernommen und führte sie in verfeinertem und erweitertem Betriebe fort. Die Alte hantirte nur noch mechanisch in dem altbekannten Gewerbe umher, was zu ihrem Glücke nothwendig war.

Kordel legte die Feder hin und seufzte wieder. Vergangene Zeiten stiegen ihr herauf. Wie glücklich waren sie und der Anton gewesen, wenn sie nebeneinander gesessen in der Sonnabends-Feierabendstunde und ihre Zukunft besprochen. Sie kannten sich schon lange. Sie konnten bald ans Heirathen denken. Er hatte seine gute Brotstelle, sie schaffte fleißig daneben, behielt ihre beste Kundschaft für die feine Wäsche, welche so theuer bezahlt wurde, sie konnten die Mutter mit verpflegen — sonnig lag das Leben vor ihnen. Jetzt — —

Aber da klingelte es — er kam noch. Sie zitterte, als sie das Licht nahm. Richtig — es war seine Stimme. „Kordel, Du bist noch wach?"

Ihr versagte beinahe der Athem, wie dem Alten. „Es ist spät geworden", sagte sie gepreßt, ich glaubte, Du kämest nicht mehr."

Anton stand oben und zog die Liebste an sich. Sein Gesicht war geröthet, seine Augen funkelten. Sie machte sich von ihm los. „Wo bist Du gewesen? fragte sie kurz.

Er lachte laut auf. „Ich habe einen Extraschoppen mit dem Kameraden getrunken," sagte er, „brauchst mir deshalb noch nicht an den Kragen zu gehen. Auf Deine Gesundheit haben wir ihn geleert und auf die Herrlichkeiten, die nun angehen sollen."

„Ja, Herrlichkeiten," erwiderte Kordel geringschätzend, „werden wohl bald kläglich genug zusammenfallen."

Antons Brauen zogen sich finster zusammen. „Mach mich nicht wild!" Er legte wieder den Arm um ihre Taille; sie war ein feines, apartes Ding; es mochte ihr gut anstehen, dereinst die große Dame zu spielen. Ich komme heute, es Dir zu sagen," fuhr er fort, „ich bin jetzt entschlossen, und wenn Du nicht mit mir in die Höhe willst, sondern widerhaarig und bockbeinig bleibst, so ist's nicht meine Schuld."

Sie war blaß geworden und in die Stube getreten. Er folgte ihr, grüßte die Alten und setzte sich zu ihr an den Tisch. Sie hatte ihr Strickzeug genommen und zählte die Maschen. Ihre feinen Finger flogen.

„Ich will es nur gleich ohne Umschweif sagen," hub er an, „ich bin beim Kapellmeister gewesen, der meine Stimme geprüft. „Kolossal!" hat er gesagt, „ein Heldentenor, wie er

gestellt wurden, beantwortet und ausführlichste Auskunft gegeben habe. Die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen des Dankes von ihren Plätzen, worauf die Versammlung nach 11¼ Uhr geschlossen wurde. Einige Herren nahmen nun nachträglich noch die Gelegenheit wahr, die verschiedenartigsten Auskünfte über alle möglichen Verhältnisse meistens privater Natur von dem Herrn Polizeidirektor zu erbitten, welche auch von Seiten desselben in freundlichster Weise noch ertheilt wurden.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

÷ **Buk,** 6. Jan. [Diebstahl und verscheuchte Diebe] Nachdem man seit längerer Zeit am hiesigen Platze von Diebstählen nichts gehört hat, scheinen die Diebe nunmehr wieder ihr dunkles Gewerbe beginnen zu wollen. So stiegen vor Kurzem Diebe in den Speicherraum eines hiesigen Fleischermeisters ein und gelangten in den untern Raum, wo sich ein größeres Lager von Fleischwaaren befand. Sie entnahmen demselben etwa zwei Zentner Wurst u. a. und entkamen glücklich mit ihrer Beute. Ebenso versuchte vor einigen Tagen ein großer und kräftiger Mann durch ein Fenster in das Komptoir eines hiesigen Kaufmanns einzudringen, wurde aber durch das anhaltende Bellen eines Hundes verscheucht. Gestern Abend wurde endlich an die Ladenthür des Kolonialwaarenhändlers K. von hier heftig geklopft; als K. sich ruhig verhielt, hörte er die Diebe sagen, es scheine Niemand drinnen zu sein, worauf die Kerle die äußere Thür erbrachen, dann aber als K. auf dem Schauplatz erschien und den Wächter zu Hilfe rief, schleunig die Flucht ergriffen, wobei einer der Strolche einen Hut verlor. Diesmal wurden die Diebe jedoch erkannt und werden hoffentlich der verdienten Strafe nicht entgehen.

♤ **Schmiegel,** 6. Jan. [Werth für Hand- und Spanndiensttage. Aufforderung zur Selbsteinschätzung. Treibjagd.] Der Kreisausschuß des Kreises Schmiegel hat in seiner letzten Sitzung am Ende vorigen Monats für das Jahr 1892 den Werth eines Handdiensttages auf 1,50 M. und den eines Spanndiensttages auf 5 M. bei Landstraßenbauten festgesetzt. — Die Vorarbeiten für die Einschätzung zur Einkommensteuer für das kommende Steuerjahr werden von dem Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission, dem Herrn Landrath Seidel, bereits energisch in die Hand genommen. Nicht nur die Personen, die bisher schon mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagt worden sind, sind zur schriftlichen Steuererklärung aufgefordert worden, sondern auch sehr viele, die lange nicht ein Einkommen von 3000 M. haben. — Die in den letzten Tagen vorigen Jahres auf der Feldmark der Stadt Schmiegel abgehaltene Treibjagd hat ein äußerst günstiges Resultat erzielt. Es wurden von ca. 12 Schützen gegen 380 Hasen erlegt. Der rationellen Behandlung der Jagd durch den Jagdpächter Herrn v. Hoffmannswaldau ist dieser Wildreichthum zuzuschreiben.

* **Rogasen,** 6. Jan. [Unfall. Prämie.] Dienstag Vormittag wurde im Chausseegraben zwischen dem hiesigen Bahnhof und dem Alexanderpark die Leiche einer weiblichen Person gefunden, welche später als die Leibgedingerfrau Schulz aus Studziniec rekognoszirt wurde. Die Frau soll an Krämpfen gelitten haben, bekam auf dem Wege vom Bahnhof nach Hause wahrscheinlich einen Krampfanfall, fiel in den mit Wasser halbgefüllten Chausseegraben, und ertrank, da Hilfe nicht sofort zur Stelle war. Die Leiche wurde sofort ins hiesige Sektionslokal geschafft. — Die Nätherin Lidke hat von der Königl. Regierung für die Ausbildung des taubstummen Mädchens Jagodzinska als Schneiderin, eine Prämie von 150 Mark erhalten.

O. **Rogasen,** 6. Jan. [Sparkasse.] Der hiesige städtische Sparkassen-Abschluß pro Monat Dezember 1891 war Folgender: Einnahme. Summa der Einlagen bis Ende März 1891 115 997 Mark 38 Pfg., hinzugekommene Einlagen bis zum 24. Dezember vorigen Jahres 24 698 Mark 24 Pfg., Zinsen von Darlehnen desgleichen 3923 Mark 03 Pfg., Sparmarken 499 Mark 80 Pfg., Reservefonds 11 989 Mark 79 Pfg., zusammen 157 108 Mark 24 Pfg. Die Ausgaben betrugen an zurückgenommenen Einlagen einschließlich Zinsen bis zum 24. Dezember 1891 15 854 Mark 33 Pfg., ausgeliehen gegen Wechsel und Hypotheken 139 150 Mark 25 Pfg., Extraordinarium 418 Mark 79 Pfg., zusammen 155 423 Mark 37 Pfg. Mithin baar und in Marken 1684 Mark 87 Pfg.

Rostarschewo, 4. Jan. [Stiftungsfest des Kriegervereins.] Am Neujahrstage feierte der Kriegerverein zu Rostarschewo unter Vorsitz des Rechtsanwalts und königl. Notars Ziehe sein Stiftungsfest. Um 10 Uhr Vormittags versammelte sich in dem festlich geschmückten Saale des Rathhauses der Verein zum Empfange der Gemeindebehörden, worauf ein Gottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche stattfand. Nach dem Kirchgange wurde auf dem Marktplatze Parade und Paroleausgabe abgehalten. Zum Schluß der Parade hielt Rechtsanwalt Ziehe eine markige Ansprache an die Krieger, in welcher er unter Darlegung der Bedeutung der Kriegervereine zur unverbrüchlichen Treue gegen Kaiser und Reich mahnte und mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn schloß. Dann rückte der Verein unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches nach dem Vereinslokal ab. Nach Absendung eines Telegramms an den Kaiser wurde ein gemeinschaftliches Frühstück eingenommen. Am Abend fand ein solenner Ball statt.

* **Wongrowitz,** 7. Jan. [Feuer.] In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gegen 2 Uhr wurden die hiesigen Bewohner durch mächtigen Feuerlärm aus ihrer Nachtruhe gestört. Wiederum war es das alte baufällige Haus des Rentiers D. in der Breitestraße, woselbst nun schon zum 3. oder 4. Male Feuer ausgebrochen war. Obgleich die Vorbereitungen dazu nachdrücklicher betrieben zu sein schienen und die Nachtzeit auch eine vorgerücktere war, als bei den früheren Versuchen, und der Heerd des Feuers darum diesmal ein verbreiteter war, gelang es doch den schnell zur Stelle geeilten Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr, das Feuer unter der umsichtigen und energischen Leitung des Herrn Bürgermeister Weinert zu löschen, bevor es recht zur Entwicklung kam. Die Treppe stand schon in heller Flamme, eine Stubenthür war zum Theil durchgebrannt, auch unter dem Dache brannte es an zwei Stellen, aber trotzdem ist der Schaden nicht von Belang.

≙ **Schneidemühl,** 6. Jan. [Schneetreiben. Plötzlicher Tod.] In Folge des heutigen Schneetreibens sind fast sämmtliche Eisenbahnzüge verspätet hier eingetroffen. Die Eisenbahnverwaltung hat zur Befreiung der Geleise vom Schnee mehrere Hundert Arbeiter angenommen. — In einem von hier nach Konitz abgelassenen Personenzuge verstarb plötzlich während der Fahrt ein Reisender, weshalb der Zug auf offener Strecke zum Halten gebracht wurde.

—i. **Gnesen,** 6. Jan. [Standesamtliches. Subhastation. Neue Standesämter.] Im verflossenen Jahre sind auf dem hiesigen Standesamte (Stadtbezirk) 126 Ehen geschlossen sowie 673 Geburten und 391 Sterbefälle angemeldet worden. — Das Gut Olexin, im Kreise Gnesen belegen, mit einem Flächeninhalt von 213 19,70 Hektar, Reinertrag 17,79 M. und einem Nutzungswerth von 660 M. ist heute im Wege der Subhastation für das Meistgebot von 90 000 M. in das Eigenthum des Rentiers Bettcher von hier übergegangen. — Die beiden neu eingerichteten Standesämter in Bismarcksfelde und Sokolniki sind nunmehr ins Leben getreten und sind für das erste Standesamt der Grundbesitzer Burg, für das letztere der Grundbesitzer Marszal zum Standesbeamten ernannt worden. Zum Standesamtsbezirk Bismarcksfelde gehören: Bismarcksfelde, Chlebowo, Gulszewo Königl., Michelsdorf, Przybroda, Rowna und Ulanowo mit Zborowo; zum Bezirk Sokolniki: Babin, Bojanitze, Florentinowo, Karniszewo, Mieleszyn, Przysieka mit Kobylica, Sokolnik, Kl. Swiontniki und Wilhelmsau.

x. **Usch,** 6. Jan. [Schneesturm.] In der letzten Nacht und während des heutigen Tages sind in Folge heftiger Schneestürme Verwehungen vorgekommen. Der Verkehr mit den anliegenden Ortschaften namentlich auf Landwegen ist bedeutend erschwert.

---

* **Aus der Danziger Niederung,** 5. Jan. [Eis auf der Weichsel.] Der soeben eingetretene Frost dürfte abermals die Eisdecke der Weichsel, die sich schon lösen zu wollen schien, festigen. Trotzdem werden die Passagierdampfbootsfahrten nicht allein auf der todten Weichsel, sondern auch noch auf dem Strome bis Bohnsack aufrecht erhalten. Bei letzterem Orte wird der Weichseltrajekt von einem Eisbrechdampfer, der den Spitzprahm von Ufer zu Ufer bugsirt, bewirkt.

* **Graudenz,** 5. Jan. [Gelichtetes Dunkel.] Der Bierfahrer des Bierverlegers Görke, in dessen Händen sich eine ziemlich große Summe Geldes befunden haben sollte, war Anfangs vorigen Monats spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen blieben ergebnißlos, und man neigte im Allgemeinen der Ansicht zu, daß ein Raubmord vorliege. An dem sogenannten Mühlenteich fand man nun die Mütze des Verschwundenen. Dieses leitete auf die rechte Spur. Der Teich wurde abgelassen und in ihm die Leiche des Verschwundenen gefunden. Das Geld war ebenfalls bei der Leiche vorhanden. Wahrscheinlich ist der Mann in der Dunkelheit verunglückt.

* **Mohrungen,** 2. Jan. [Aberglaube.] In der Ortschaft Wiese hat sich am Montag Abend ein entsetzlicher Vorgang abgespielt, der auf die ländlichen Zustände hiesiger Gegend ein trauriges Licht wirft. Dort waren zwei Knaben des Besitzers L. im Alter von 7 resp. 3½ Jahren erkrankt. Statt nun die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen, wurde auf den Rath guter Bekannten folgendes Verfahren zur Herstellung der Gesundheit der Kinder in Anwendung gebracht: Es wurden Kartoffeln gekocht und diese, so heiß, wie sie waren, direkt aus dem Kessel auf die im Bette liegenden Kinder geschüttet. Von Schmerz gepeinigt, sprangen diese aus den Betten, wurden aber von den Eltern gepackt und auf ihrem Kartoffellager festgehalten. Nach Verlauf einer halben Stunde war eins der Kinder eine Leiche, das andere starb ¾ Stunden später. Heute Nachmittag findet die ärztliche Untersuchung der Leichen statt.

* **Stargard i. P.,** 4. Jan. [Einen schauerlichen Fund] machten die die Eisenbahnstrecke von hier nach Seefeld revidirenden Eisenbahnbeamten. Nicht weit vom Bahnübergange bei der Lehmannstraße fand man die Leiche eines etwa 50jährigen Mannes, welcher der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt war. Es erschien als zweifellos, daß der Mann den Tod gesucht und durch Ueberfahren auch gefunden hat. Seine Persönlichkeit wurde als die des Streckenarbeiters Hegener festgestellt.

* **Insterburg,** 4. Jan. [Gewitter.] Ein kurzes aber ziemlich heftiges Gewitter entlud sich heute früh über unsere Stadt.

* **Bartenstein,** 5. Jan. [Tödtlicher Unfall.] Einen jähen Tod fand der Bierfahrer Haack aus der hiesigen Brauerei von Otto Engelbrecht gestern Abend auf der Rückfahrt von Schippenbeil nach Bartenstein. H. war, nachdem er die ihm von seinem Herrn übertragenen Geschäfte besorgt, auch verschiedene Geldbeträge in Empfang genommen hatte, auf seinem hohen mit leeren Gefäßen beladenen Bierwagen gegen 9 Uhr Abends von Schippenbeil abgefahren. In der Nähe von Wehrwilten fiel der Wagen in Folge Schleuderns auf dem glatten Landwege an einer Stelle, die von Fuhrwerken nur mit großer Vorsicht zu passiren ist, um, wobei der Fuhrmann die steile Böschung hinabgeschleudert wurde. Leider fiel derselbe so unglücklich auf den Kopf, daß er auf der Stelle

---

noch nicht dagewesen." Und die Miß giebt das Geld her zum Studiren."

Kordel blickte auf. In ihren treuen Augen spiegelte sich eine solche Seelenangst, daß Anton ihre Hände nahm und innehielt. „Sei vernünftig, Kordel, was hast Du denn dagegen? Mein Himmel! dieses gewaltige Glück —"

„Ach was, Glück!" Kordels Stimme erstickte fast im Schluchzen. „Das ist Hexengold, das ist Teufelsspuk — wer so seine Arbeit an den Nagel hängt und so ohne Mühe plötzlich ein Reicher werden soll, von vornehmen Damen gehätschelt, dem blüht nichts gutes. In meinem dummen Kopf haftet das nicht. Wie kannst Du dazu taugen, auf dem Theater herumzuspringen, dazu bist Du zu steif, — einen anderen Menschen müssen sie erst aus Dir machen, und dann passen wir Beide nicht mehr zusammen." Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und brach in einen Thränenstrom aus.

Anton stieß heftig seinen Stuhl zurück. Solch ein Geplinse war doch sonst nicht ihre Art gewesen. Sollte er darum all seine glänzenden Aussichten aufgeben? Das konnte sie nicht verlangen.

Vater Mertens erhob sich schwerfällig, Mutter Kühne schreckte aus ihrem Schläfchen empor. Was war denn los? Sie begriff nichts von der Sache. „Mußte diese spleenige Miß mir da in die Schmiede hereinwehen," brummte der Alte.

Anton, der rathlos neben der weinenden Kordel stand, griff das letzte Wort des Vaters auf. „Die spleenige Miß — jawohl — so ist's recht, das ist der Dank für die freundliche Dame. Aber auf die lasse ich mir nichts sagen, damit „Ihr's nur wißt, die — die ist meine Freundin — und die andere, die Kleine, die rothhaarige Komtesse, ebenfalls. O! ich finde genug, die anders denken, als die Kordel und Ihr, Vater —"

Kordel fuhr empor und starrte ihn an. Ihr war entsetzlich zu Muthe. Es wurde Ernst — furchtbarer Ernst. War es möglich? Hatte diese Amerikanerin Absichten auf ihn, oder trieb sie nur ihr Spiel mit ihm? Und diese kleine Komtesse, der er das Pferd neulich eingefangen, ebenfalls? Sie hatte das wilde, unruhige Mädchen nie leiden können, wenn sie sie einmal gesehen.

„Anton! Anton!" rief sie verzweifelt, als er seine Mütze nahm, um zu gehen.

Aber er sagte schroff: „Laß mich!" und polterte im Dunkeln die Treppe hinunter.

„Kordel! Kordel!" stöhnte die Mutter, sie sah hülflos und rathlos umher, sie begriff die ganze Sache nicht.

Vater Mertens mühte sich, Pfeife und Tabaksbeutel wieder in die Tasche zu zwängen. „Laßt sie, das arme Ding", murrte er, zu der Alten gewendet. „Der Anton ist von den Frauenzimmern verhext und muß sich die Hörner erst ablaufen. Uebrigens — wegen der Miß kannst ruhig sein, Kordel, die denkt nicht an ihn. Ich hab sie ja gesehen, sie hatte Augen, so kalt wie 'ne Weiße, wenn sie just aus'm Eiskeller kommt."

Aber Kordel hörte ihn nicht, und sein Trost wollte ihr nicht einleuchten.

Es war ein schöner Tag gewesen, der erste Frühlingstag mit warmen Sonnenschein um die Mitte des März. Hetty ritt ihre schöne Fuchsstute, welche zum Glück durch Astas barbarische Behandlung keinen ernstlichen Schaden gelitten gelitten, und Komteßchen trabte auf einem gemietheten Pferde neben ihr. Hetty war ihre Begleitung angenehm, und wenn man sah, welch ein Vergnügen solch ein Ritt der Kleinen bereitete, brachte man es nicht über das Herz, ihr die Freude ganz zu rauben. Es dämmerte schon, als sie auf dem Heimritt am Bellevueschloß vorbeikamen. Es war die Stunde, in welcher die Fabriken Feierabend machen und die Fabrikarbeiter, jeder mit seinem Blechkesselchen in der Hand, nach Hause gehen. Vereinzelt noch dröhnten vom jenseitigen Spreeufer Hammerschläge herüber, der Nachtdienst an den gewaltigen Feuern, welche niemals verlöschen, begann. Bei der eintretenden Dunkelheit sah man die röthliche Flamme sich in den Rauch mischen, der aus den Schornsteinen aufstieg. Mit heiserem Klang schlug die Uhr vom Bellevueschloß sieben.

„Wir haben uns verspätet", sagte Hetty und sah sich nach Makdonald um, der in gemessener Entfernung ihnen folgte. Es war hier ganz einsam um sie her, sie ritten am Ufer der Spree entlang, aber er wor noch eine ganze Strecke bis zu den Zelten. Hier dehnte sich noch offenes Land aus, das aber schon zu Bauplätzen eingetheilt wurde, wie hohe Backsteinhaufen, welche dort lagerten, bewiesen.

„Thut nichts", erwiderte Asta sorglos, „ich möchte noch stundenlang so fort in die Welt hinaus reiten."

„Ja, Sie gingen am liebsten wie weiland Ritter Don Quixote auf Abenteuer aus. Schade, daß Sie kein Jünglind sind."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* **Stahel's altbewährter Schreibkalender** zugleich Haushaltungsbuch- und Terminkalender. Die Firma Stahel in Würzburg giebt seit 90 Jahren ein stets auf der Höhe der neuesten Anforderungen gehaltenes, wirklich praktisches Buch in 4° heraus, welches wegen seiner vortheilhaften Eintheilung ebenso beliebt bei Hausfrauen ist, als es gerne von Kanzleien, Gerichtsstellen, Advokaten, Notaren und Geschäftsinhabern als Terminkalender benützt wird. Mit vielen Beilagen kostet es wie bisher gebunden nur M. 1.—. (Die mit Papier durchschossene Ausgabe M. 1.60).

* Eine überraschende Neuheit bringt in diesem Jahre der uns längst bekannte „**Deutsche Kalender**" von Professor Emil Doepler d. j. (Verlag Reinhold Kühn, Berlin W. 41.) Neben einem protestantischen und katholischen Kalendarium, anmuthig belebt durch heraldische Zeichnungen in Farbendruck, neben einer wappengeschmückten Tafel „Deutschlands regierender Fürsten" führt uns der Künstler die Entstehung der Deutschen Kriegsmarine in vier Kunstblättern vor Augen. Diese anziehenden Illustrationen sind durch Ernst von Wildenbruchs patriotische Dichtungen begleitet. Die Ausstattung des Kalenders ist dem Inhalte entsprechend gediegen, der Preis wie immer nur 1 Mark.

* „**Ueber Land und Meer**" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) hat sich schon seit langem als wahre Familienfreundin erwiesen, und daher wird auch das jedesmalige Erscheinen eines neuen Heftes mit Freude begrüßt. Die Vorzüge dieser Zeitschrift sind so verschiedener Art, daß man mit vollem Recht sagen kann, hier wirken alle Faktoren in der denkbar harmonischsten Weise zusammen, und so ist denn ein vollendetes Ganze entstanden. Greifen wir nur einen Hauptfaktor heraus: die gradezu erstaunliche Reichhaltigkeit des Gebotenen. Es giebt kein zweites deutsches illustrirtes Familienblatt, welches seinen Lesern einen gleich abwechslungsreichen Stoff zur Belehrung und Unterhaltung in Wort und Bild gewährt. Das Inhaltsverzeichniß des mit dem soeben erschienenen 5. Hefte fertiggestellten 1. Bandes der illustrirten Oktav-Hefte, Jahrgang 1891/92 (Preis fein gebunden in engl. Leinwand mit Gold- und Schwarzdruckpressung M. 7.—), zählt in mehr als 20 Rubriken all die einzelnen werthvollen Gaben auf. Da bleibt keine Frage unberührt, die unsere Zeit beschäftigt, und daher ist „Ueber Land und Meer" geradezu unentbehrlich für jeden Gebildeten unserer Tage, wo jedes einzelne Fach so groß ist, daß die ganze Thätigkeit eines Mannes in Anspruch genommen ist, um es zu bewältigen. „Ueber Land und Meer" bietet ihm auf angenehme Weise die beste Belehrung über alle Gebiete.

* **Ein Kriegsgedenkbuch aus dem Kladderadatsch** in Ernst und Humor aus den Jahren 1870—1871, in Vers und Prosa von **Johannes Trojan** und **Julius Lohmeyer**, mit einer Titelzeichnung in Lichtdruck von Carl Röchling, Verlag von C. T. Wiskott in Breslau. Elegant brochirt: Preis M. 2.50. — Jeder, der die großen Jahre von 1870 1871 bewußt mit durchlebte, erinnert sich mit einem freudigen Aufleuchten der köstlich frischen Kriegsnummern des Kladderadatsch. In keinem Blatte jener Tage hallte so voll und lebendig der Pulsschlag unseres Volkes wieder; der Kladderadatsch war damals unser populärstes Blatt und uns und unseren Söhnen im Felde in banger Stunde ein Quell der Erquickung und Befreiung. Noch heute denken wir mit wahrer Erhebung vieler der packenden Strophen und Lieder, die damals von Munde zu Munde gingen, und in heller Lust jenes unverblüfften, unverwüstlichen Kutschke-Humors; wohl jeder hat bedauert, sich nicht diese oder jene Kriegsnummer zu erneuter Lektüre aufbewahrt zu haben. Diesem, unzählige Male vernommenen Wunsche verdankt das Büchlein sein jetziges Erscheinen in ernster Zeit. Die beiden mit Meister Wilhelm Scholz noch lebenden Kladderadatsch-Gelehrten aus jener Zeit: Johannes Trojan und Julius Lohmeyer vereinigten in diesem Büchlein ihre damals nebst denen von Dohm und Löwenstein mit so jubelnder Begeisterung aufgenommenen Kriegslieder und humoristischen Gaben in Vers und Prosa zu einem überaus amüsanten „Kriegsgedenkbuch," das alle die gewaltigen Impulse und tausende von schalkhaften, volksthümlichen Erinnerungen jener Tage aus Feld- und Lagerleben wiederspiegelt.

seinen Geist aufgab. H. war erst 33 Jahre alt und als ein durchaus ordentlicher Mensch bekannt, der den Posten als Bierfahrer bereits viele Jahre bekleidete. Er hinterläßt eine kranke Frau in dürftigen Verhältnissen.

* **Von der russischen Grenze,** 5. Januar. Am dritten Weihnachtsfeiertage entlief seinen Transporteuren auf der russischen Grenzstation Beßznitza ein Grenzsoldat, welcher wegen eines Sittlichkeitsvergehens zu zehnjähriger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt worden war, nach dem preußischen Gebiet. Die diesseitige Polizei wurde von dem Vorfall sofort in Kenntniß gesetzt und um Festnahme und Ablieferung des Verbrechers ersucht. Bis heute jedoch hat man von dem Flüchtigen keinerlei Spur. Dennoch dürfte derselbe der ihm zugedachten Strafe kaum entgehen, da er keinerlei Geldmittel besitzt.

* **Landeshut,** 5. Jan. [Ein frecher Einbruchsdiebstahl] ist am letzten Sonntag in der frühesten Morgenstunde in dem Comptoir des Mühlenbesitzers Dorn in Leppersdorf verübt worden. Aus den mit eisernen Stäben verwahrten Fenstern wurde ein Eisenstab herausgebrochen, worauf die Diebe nach Oeffnung des Fensters in das Comptoir gelangten. Hier hoben sie die schwere, mit Eisen beschlagene und mehrfach verschlossene Geldkiste von ihrem Standorte weg und beförderten sie durch die von innen geöffnete Hausthür ins Freie. Zum Weitertransport der schweren Kiste hatten die Diebe einen Brotwagen zur Stelle gebracht, der aber die Last nicht zu tragen vermochte und zusammenbrach. Nunmehr sahen sie sich nach einem anderen Transportmittel um und holten sich beim Gastwirth Berger eine Düngertrage, worauf dann die Kiste geladen und bis auf die Schreibendorfer Chaussee jenseits des Bahnüberganges befördert wurde. Daß die Manipulationen ziemlich viel Zeit beansprucht haben müssen und die Diebe auch recht unbehelligt „arbeiten“ konnten, ist daraus zu ersehen, daß sie unterwegs noch Zeit genug fanden, bei einem Holzhändler in den Schuppen einzubrechen und sich mit einer Axt zu versehen, mit der sie dann den Boden der Geldkiste einschlugen. Das baare Geld, etwa 2000 M., entwendeten sie daraus, während sie Papiere und eine Geldrolle zurückgelassen haben. Sie mochten doch bei der Arbeit gestört worden sein, weil es inzwischen Morgen geworden war und der Bahnwärter an jener Stelle bereits die Strecke abging. Der Wärter hat die drei Männer, die das Bahnterrain passirten, auch bemerkt, auch eine Schreibendorfer Milchfrau, die früh 6 Uhr an jener Stelle vorbeikam, ist von den Dieben angesprochen worden. Diese haben aber bald darauf das Weite gesucht, ehe es noch lebendiger auf der Straße wurde. Bisher ist es, dem „Landeshuter Stadtblatt“ zufolge, nicht gelungen, der Flüchtigen habhaft zu werden.

* **Liebenzig,** 5. Jan. [Zwei Fechtbrüder] wurden gestern hier durch den Gendarm Rudolf II. aus Schlawa beim Betteln abgefaßt und bis zur Ueberführung an das königliche Amtsgericht zu Carolath in die auf dem hiesigen Schlosse befindliche Arrestzelle gebracht. Als den Inhaftirten das Abendessen verabreicht werden sollte, bot sich beim Oeffnen der Zelle den Eintretenden ein unerwarteter Anblick dar; die beiden Bewohner der „guten Stube“ hatten nämlich mit Taschenmessern, welche bei der Visitation nicht gefunden worden waren, ihre sämmtlichen Kleider, Hemden, Stiefel und Kopfbedeckungen in lauter kleine Fetzen zerschnitten, die Herren präsentirten sich somit in vollständig adamitischem Kostüm. Es mußte heute vom Amtsvorsteher für neue Kleider und Stiefel gesorgt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Danzig**, 6. Jan. Am 15. November, als bei dem d'Andrade'schen Gastspiel im hiesigen Stadttheater Rossinis „Barbier von Sevilla“ aufgeführt wurde, in welchem die Sängerin Frl. Julie Hofmann die weibliche Hauptrolle der Rosine sang, wurde nach dem ersten Akt aus Böswilligkeit ein Bouquet, enthaltend Zwiebeln und Kartoffeln, aus dem Stehparterre auf die Bühne geworfen. Dieser Vorfall, welcher leicht zu einer Störung der Vorstellung hätte führen können, bildete in der gestrigen Schöffengerichtssitzung den Gegenstand einer Verhandlung. Die Sängerin Malwine Daniela von hier (während der ersten Zeit der Saison probeweise am hiesigen Stadttheater engagirt) wurde beschuldigt, den Uhrmachergehilfen Otto Simon bezw. den Zimmerlehrling Schwock von hier zur Verübung dieses groben Unfugs angestiftet zu haben; Simon wurde beschuldigt, sich dadurch der Anstiftung zur Verübung groben Unfugs schuldig gemacht zu haben, daß er durch Schwock das Bouquet auf die Bühne werfen ließ. Die Angeklagte Daniela wohnt mit der Familie Simon in einem Hause, und es soll Haß gegen die Kollegin sie zu der Malice bestimmt haben. Der Angeklagte Simon räumt die ihm zur Last gelegte That ein. Er giebt an, den Schwock zum Werfen des Bouquets bestimmt zu haben, weil er dazu nicht den Muth gehabt habe, auch giebt er zu, daß er zu der That von einer seiner weiblichen Verwandten überredet worden sei. Durch die Beweisaufnahme konnte nicht festgestellt werden, daß die Angeklagte Daniela den Simon persönlich zur That angestiftet habe und es wurde dieselbe deshalb von Strafe und Kosten freigesprochen, dagegen verurtheilte der Gerichtshof den Simon wegen Anstiftung zur Verübung groben Unfugs zu einer Geldstrafe von 10 M., im Unvermögensfalle zu 2 Tagen Haft und in die Kosten.

Berlin, 5. Jan. Zur Abschreckung für rauflustige Personen kann eine Verurtheilung dienen, die gestern vor der 91. Abtheilung des Schöffengerichts unter dem Vorsitze des Gerichtsassessors Mende erfolgte. Als der Wächter Kersten am Abende des 24. Mai v. J. seinen Beobachtungsgang nach der äußersten Weichbildgrenze der Stadt unternahm, bemerkte er eine Anzahl Personen, welche vom Tempelhofer Felde kam und sich in der Richtung nach der Stadt zu bewegte. Der Wächter kannte mehrere derselben als berüchtigte Unfugstifter und Schläger. Als er den Rückweg antrat, begegnete ihm nach einiger Zeit eine aus Personen beiderlei Geschlechts bestehende Gesellschaft, welche sich nach Tempelhof begab. Dem Wächter kam sofort der Gedanke, daß es zwischen den beiden Trupps zu Streitigkeiten kommen würde. Seine Voraussetzung erwies sich als richtig, bald hörte er hinter sich wüstes Geschrei und Hilferufe. Er eilte zurück und fand die Schlägerei in vollem Gange. Wie sich herausstellte, hatte die von Tempelhof kommende Gesellschaft den Streit aus reiner Rauflust vom Zaune gebrochen. Es gelang, drei von diesen Personen, den Arbeiter Otto Lange, den Tischler Rudolf Grunwald und den Schlosser Franz Müller dingfest zu machen. Dieselben standen gestern wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung vor Gericht. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte Lange sich zunächst von seinen Begleitern getrennt hatte und der ihm begegnenden Gesellschaft, harmlosen Einwohnern aus Tempelhof, allein entgegengetreten war. Den ersten ihm nahe Tretenden rempelte er in brutaler Weise an und versetzte demselben einen Faustschlag ins Gesicht, als dieser sich die Anrempelei verbat. Gleichzeitig stieß Lange einen Pfiff aus und dies war das Zeichen für seine sich versteckt haltenden Begleiter, herbeizueilen und sich ohne Weiteres auf die Angegriffenen zu stürzen. Der Gerichtshof hielt es für zweifellos, daß es sich um einen geplanten Ueberfall handelte. Der Staatsanwalt, Assessor Jürgens, führte aus, daß an eine Besserung der drei bereits sämmtlich wegen ähnlicher Gewaltthaten bestraften Personen durch die ihnen neuerdings aufzulegende Strafe wohl nicht zu denken sei. Die öffentliche Sicherheit verlange aber, daß dergleichen Personen so lange wie möglich unschädlich gemacht würden, er beantrage daher gegen Lange drei Jahre, gegen Grunwald zwei und gegen Müller zwei Jahre drei Monate Gefängniß. Der Gerichtshof trat diesen Ausführungen bei und erkannte nach den Anträgen des Staatsanwalts. — Das Sitzenbleiben bei einem Hoch auf den Kaiser führte am Dienstag den Arbeiter Wilhelm Müller aus Hermsdorf (Kreis N.-Barnim) unter der Anklage der Majestätsbeleidigung vor die I. Strafkommer des Landgerichts II. In Hermsdorf fand im März v. J. eine antisemitische Versammlung statt, in welcher der Vorsitzende, ein Herr Dr. Kuß aus Berlin, ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, bei welchem der Angeklagte sitzen blieb. Demselben dürfte sicher jede beleidigende Absicht fern gelegen haben, denn er hatte sich bereits freiwillig zum Militär gemeldet, war auch angenommen worden und sollte zum Oktober eintreten. Als er aber nach der Versammlung vom Ortsvorsteher und vom Gendarmen gefragt wurde, warum er nicht aufgestanden sei, erwiderte er, daß er sich deshalb die Hutkrämpe nicht abreißen würde. Die gestern vernommenen zahlreichen Zeugen gingen nun in ihrer Auffassung weit auseinander, ob sich diese Aeußerung auf den Kaiser oder auf die möglichen Folgen des Sitzenbleibens bezogen habe. Der Gerichtshof schloß sich daher der Auffassung des Vertheidigers, Rechtsanwalt Mosse, an, daß in dem Sitzenbleiben bei einem Hoch wohl ein Mangel an Ehrerbietung, aber noch keine Majestätsbeledigung gefunden werden könne. Die mündliche Aeußerung dagegen sei nicht genau festgestellt, weshalb sich eine Freisprechung rechtfertige. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängniß beantragt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Für die Eingitterung des Schloßbrunnens war auch geltend gemacht worden, daß die Berührung der Frauengestalten seitens der andrängenden Neugierigen der sehr erwünschten Patinabildung hinderlich sein würde. Dem gegenüber äußerte sich in der Dezembersitzung des „Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen“ der Direktor der Aktiengesellschaft Schäffer und Walcker, Herr Hausding, bei Besprechung der seitens des Vereins vorgenommenen Versuche: Man scheine bei den seit Jahren angestellten Versuchen mit den Probebüsten zu glauben, daß es sich bei der Patinabildung lediglich um die Farbe handelt, die dem Beschauer in der Wirkung der Bronzeoberfläche entgegentritt, und scheine sich darauf beschränken zu wollen, den Denkmälern im Freien eine möglichst grüne Farbe zu verschaffen. Die Patinabildung strebe aber nicht allein die Bildung eines Farbentons an, sei es eines grünen oder eines braunen, sondern sie müsse in erster Linie auch eine vortheilhafte physikalische Veränderung der äußeren Oberfläche der Bronze zeigen, welche allerdings auch auf chemische Veränderungen zurückzuführen sein dürfte. Was man unter schöner Patina versteht und verstehen soll, wird mindestens ebenso sehr durch die sonstige physikalische Veränderung der Oberfläche, als durch die Farbenveränderung hervorgerufen; und zwar zeigt erstere die reizvolle, eigenthümlich matt glänzende, speckige, fast durchscheinende, äußere Metallschicht, wie sie bei allen Bronzen mit schöner Patina bemerkbar ist. Es ist fast eine Schmelzhaut, die zur Erscheinung tritt, und dazu ist hervorzuheben, daß hierfür der beste Patinabilder die öftere Berührung und Ueberwischung der Bronze-Oberflächen mit der schweißigen menschlichen Hand ist. Deshalb ist es zu verwundern, daß in Museen sich auch in den Bronze-Abtheilungen die denkwürdigen Zettel finden: „es ist streng verboten, die Gegenstände zu berühren;“ dort sollte man im Gegentheil schreiben: „es wird gebeten, die Bronzen so viel wie möglich anzufassen;“ dann würden bald alle Bronzen schöne reizvolle Patina zeigen. Ein schlagendes Beispiel biete schon jetzt der Schloßbrunnen; wenn man dort etwas aufmerksam an den auf dem Beckenrand sitzenden Frauengestalten vorübergeht, wird man an den Stellen, welche im Bereiche der, erfahrungsmäßig alles anfassenden Hand des Publikums liegen, bereits die Spuren der schönsten braunen Patinabildung finden. Es ist zu erwarten, daß hier an allen denjenigen Bronzetheilen, die der Menschenhand zugänglich bleiben, sich binnen Jahresfrist die schönste Patina entwickeln wird. Wenn man das Denkmal des großen Kurfürsten, die Kiß'sche Amazone und dergl. betrachtet, wird man ebenso finden, daß die Stellen, wo Brückenkehrer oder Schaulustige anfassen, z. B. die Kniescheiben, Arme, Finger u. s. w. die schönste dunkelgrüne, durchscheinende, mattglänzende Patina zeigen. Die hellgrüne Patina kann sich an den abgegriffenen Stellen zwar nicht bilden, aber die Stellen, die das natürliche Metall durchscheinen lassen, sind doch noch viel reizvoller als die stumpfe hellgrüne Patina, die sich an anderen Stellen, z. B. an den Kopf und den Armen des Reiters zeigt. Kann man ein Denkmal so herstellen, wie es beim großen Kurfürsten früher war, daß das Bildwerk fast ganz mit einer gleichmäßig grünen Patina überzogen erschien, so hat das gewiß seinen Reiz, weil dabei die Feinheiten des Modells mehr zu Tage treten als bei einer stumpfen schwarzen Haut, welche jetzt die meisten Denkmäler zeigen. Da aber dieses bei unserer Berliner Atmosphäre kaum mehr zu erreichen ist, sollte man das andere anstreben, daß man Denkmäler im Freien oder in geschlossenen Räumen regelmäßig wiederkehrend zunächst vom Schmutz, der sich auf deren Oberfläche ansammelt, durch sachgemäße Waschungen reinigt, daß man aber im Uebrigen dafür sorgt, daß sie soweit als möglich, der menschlichen Hand zugänglich sind und die dieses verhindernden Vorkehrungen und Vorschriften entfernen. Dann werden diese Kunstwerke sehr bald als schöne, echt wirkende, mit natürlicher grüner oder brauner Patina überzogene Bronzen entgegentreten.

† **Vom Kurischen Haff,** 3. Jan. (Königl. Hart. Ztg.) Nach Berichten von Kurischen Fischern herrschen gegenwärtig an den Ufern des Kurischen Haffs recht traurige Zustände. Infolge der orkanartigen Stürme, welche schon seit acht Tagen wüthen, hat ein derartiger Rückstand des Haffwassers stattgefunden, daß die südlich und östlich ins Haff mündenden Ströme am Neujahrstage aus den Ufern traten und weite Länderstrecken unter Wasser setzten. Die Dörfer Gilge, Nemonien, Juwendt, Agilla, Tawe und ein großer Theil der Labiauer Gegend sind vollständig überschwemmt, so daß der Straßenverkehr eingestellt werden mußte. Da aber das Wasser noch nicht so hoch gestiegen ist, um es mit dem Kahne befahren zu können, so kann eine Kommunikation auch auf diese Weise nicht stattfinden und es hat somit jeder Verkehr thatsächlich aufgehört. An dem auf den Wiesen massenhaft ausstehenden Winterheu haben Wasser und Sturm arge Verwüstungen angerichtet. Obgleich die Schober genügend durch Strohbänder befestigt waren, hat der Sturm sie doch auseinandergerissen und nach allen Richtungen getragen. Die überschwemmten Wiesen sind weithin mit Heu überdeckt, sogar bis auf das Haff ist es hinausgetragen worden. Das Treibeis des Haffs hat sich bis in die Uferdörfer hineingeschoben und hier an Zäunen, Bäumen 2c. bereits vielfach nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. Viele noch neue Strohdächer, welche bis jetzt noch der festigenden Mooslage entbehrten, sind total abgedeckt worden. Auf eine derartige Katastrophe hat man vor dem Frühjahre nicht gerechnet und daher auch noch keine Vorsorge getroffen. Wenn der Sturm anhält, können die Kurischen Haffgegenden in eine sehr große Gefahr gerathen.

† **Feuer** brach zu Altenburg in der Chemischen Fabrik vorm. Beyerlein u. Schmidt (A.-G.) aus. Es ist dadurch entstanden, daß ein Arbeiter gegen die Vorschrift mit brennender Petroleumlampe einen Raum betrat, welcher Benzingase enthielt. Hierdurch entstand eine Explosion, die zur Folge hatte, daß das betreffende Gebäude zerstört wurde und auch der Arbeiter Schmidt, Vater von vier Kindern, ums Leben kam.

† **Mord.** In Herford i. W. wohnten in einem Hause die Eheleute Maurer Twisbrock und Formel. Abends entstand zwischen ihnen ein heftiger Streit, bei dem ihnen allerlei Wirthschaftsgeräthe als Waffen dienten. Schließlich drang die Ehefrau Formel mit scharfem Beile auf den Maurer T. ein und versetzte diesem einen solch wuchtigen Hieb auf den Hinterkopf, daß der Tod nach kurzer Zeit erfolgte.

† **Pocken.** In Frintrop und Gerschede bei Essen sind die Pocken aufgetreten. Um einer weiteren Verbreitung der gefährlichen Krankheit vorzubeugen, sind behördlicherseits die umfassendsten Maßnahmen getroffen worden.

† **Entdeckt** sind die Fabrikanten falscher Brüsseler Universitätsdiplome. An der Spitze der Fälscherbande steht angeblich ein Mitglied der höheren Aristokratie.

† **Wieder ein unschuldig Verurtheilter.** Polnische Blätter berichten über einen Gerichtsfall, welcher ein Seitenstück zu der im Parlamente und in der Presse viel besprochenen Affaire des oberösterreichischen Bauers Peter Pabst bildet. Am 20. Februar 1885 war der Bauer Senko Hladyla vom Schwurgerichte Przemysl des Verbrechens der Brandlegung schuldig befunden und zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden. Hladyla war aber, wie sich nunmehr herausstellt, nicht schuldig, und das Schwurgericht Przemysl sah sich nach einer am 14. und 15. Dezember 1891 durchgeführten Verhandlung bemüßigt, das bäuerliche Paar Hawrylo und Marie Litwin zu acht beziehungsweise vier Jahren schweren Kerkers wegen jener Brandlegung zu verurtheilen, welche man im Jahre 1885 Hladyla fälschlich zur Last gelegt hatte. Der unschuldig verurtheilte Senko Hladyla hat nahezu sieben Jahre in der Lemberger Strafanstalt verbracht.

† **Die Defraudation bei der Pester Vaterländischen Sparkasse.** Der vereinigte Direktions- und Aufsichtsrath der Vaterländischen Sparkasse hielt eine Sitzung ab, in welcher der bekannte und bereits prinzipiell genehmigte Antrag bezüglich der theilweisen Ersatzleistung durch die Mitglieder der Direktion berathen wurde. Wie verlautet, wurde die Art und Weise der Ersatzleistung zwar in einem Punkte abgeändert, aber an der Thatsache derselben nichts modifizirt. Man glaubt, daß die nunmehr endgiltig vereinbarte Form, die in der morgigen Konferenz der Aktionäre offiziell mitgetheilt werden soll, geeignet sei, die Schadloshaltung der Sparkasse in einem noch günstigeren Lichte erscheinen zu lassen, als durch die früher gewählte Modifikation.

† **In der „Schlesischen Volkszeitung“** war bekanntlich zur ferneren Unterstützung der Zeitung aufgefordert, anstatt des Namens derselben aber „Schlesische Zeitung“ gesetzt worden. Das Blatt bemerkt jetzt über diesen Druckfehler: Wissen doch alle Blätter jetzt ein Liedchen vom Druckfehlerteufel zu singen und nicht an letzter Stelle gerade auch die beiden sich mokirenden (?) Blätter! Die „Post“ hat in ihrer Nummer 358 vom 31. Dezember v. J. den eben verstorbenen Bischof Freppel zum Major (Seite 1, Spalte 2) gemacht und als seinen Nachfolger (also als Major!) den Erzbischof von Aix designirt. Die „Methode“ ist ganz die nämliche: ebenso leicht wie aus dem Msgr. ein Major werden kann, konnte aus der „Schlesischen Volksztg.“ eine „Schlesische Ztg.“ werden. Auch die „Kreuzztg.“ wußte vor einiger Zeit in einem Leitartikel von einem Manne „in München“ (anstatt „im Märchen“) zu erzählen, bei dem alles Gold vom Abend über Nacht zu Kohle geworden war. Mit einem starken Galgenhumor meinte denn auch neulich ein süddeutsches Blatt, die Herren streikenden Setzer möchten sich doch nicht etwa einbilden, die Herren Prinzipale durch die vielen Druckfehler zur Nachgiebigkeit zwingen zu können: im Gegentheil, die Zeitungen seien dadurch bedeutend interessanter geworden!!

† **Bezüglich des Pastors Müller** aus Goldenstedt bringt die „Vechtaer Zeitung“, die, wie sie versichert, aus ganz zuverlässiger Quelle ihr mitgetheilte Nachricht, daß die vorjährige Reise Müllers nach Rußland und Sibirien, welche er zur Befreiung seines Neffen aus der Verbannung unternahm und die ihm für einige Zeit zu einer Art Berühmtheit verhalf, auf Schwindel beruht. Die Reise hat gar nicht stattgefunden und Müller überhaupt nie Verwandte in Rußland gehabt. Der Mann scheint etwas darin gesucht zu haben, Aufsehen zu erregen und eine große Rolle zu spielen.

† **Gegen das Korset.** Frauen von Ontario haben beschlossen, das Korset als gesundheitswidrig abzuschaffen und haben sogar auf offenem Markte hunderte von Korsets verbrannt und das Gelübde abgelegt, so zu sterben, wie Gott sie erschaffen. Ob sie es halten werden?

Landwirthschaftliches.

* **Ermittelung des Ernteertrages.** Nach Beschluß des Bundesrathes findet auch für das Jahr 1891 und zwar in der zweiten Hälfte des Monats Februar 1892 in dem Deutschen Reiche eine Ermittelung des Ernteertrages statt, welche den Zweck hat, durch direkte Umfrage möglichst zuverlässige Angaben über die in dem Jahre 1891 wirklich geerntete Menge an Bodenerzeugnissen zu gewinnen. Mit diesen Ermittelungen ist in Preußen eine Erhebung über den Umfang der Hagelwetter verbunden. Die unmittelbare Ausführung der Erhebung erfolgt nach Gemeinden bezw. selbständigen Gutsbezirken durch die Ortsbehörden bezw. die Besitzer der Güter oder deren Vertreter. Soll diese Erhebung zu dem angestrebten Ziele führen, so ist die freiwillige und thatkräftige Mitwirkung der Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine, angesehener Landwirthe und der ansässigen Ortseinwohner dabei unerläßlich. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der vorzunehmenden Ermittelungen richtet der Herr Regierungs-Präsident im Amtsblatt an die sachkundigen Angehörigen des Regierungsbezirks, welche zur Theilnahme an der vorstehenden Erhebung werden aufgefordert werden, das dringende Ersuchen, dieser Angelegenheit ihre Unterstützung nicht zu versagen.“

Handel und Verkehr.

** **Zur Lage des russischen Zuckergeschäfts.** Aus Petersburg wird geschrieben: In Anbetracht des geringen Ausfalls der diesjährigen Ernte nimmt auch das Zuckergeschäft eine anormale Gestalt an. Die Aufnahmefähigkeit im Lande ist eine geringere und sind die Produzenten deshalb auf den Export angewiesen. Eine Abweichung von der normalen Ausfuhr findet nur durch den Beschluß statt, vom Februar über das ursprünglich zum Export bestimmte Quantum hinauszugehen. Es wird nunmehr von den Zuckerindustiellen die Bildung eines Ringes erstrebt, um einen Niedergang der Waarenpreise im Inlande zu verhüten und den Export nach Möglichkeit zu erhöhen. Seitens der Raffineure ist nun ein Projekt ausgearbeitet worden, um der Raffinerie-Industrie Schutz zu gewähren. Zwar wird die Maßregel für überflüssig gehalten, da gerade dieser Industriezweig florirt und der Gewinn dieses Jahres den des Vorjahres um ein Drittel übersteigt. Der Entwurf ist im Grunde eine Anlehnung an den vorjährigen, wonach der jährliche Export von Sandzucker sich auf 1 200 000 Pud belaufen soll. Zu bemerken ist, daß nicht sämmtliche Großindustrielle ihre Zustimmung zu dem Entwurf ertheilt haben.

** **Maistarife von Ungarn.** Die für die Zeit vom 1. Januar bis ult. März eingeführten Tarifermäßigungen für Mais werden lediglich von den deutschen Bahnverwaltungen getragen, da die ungarischen Bahnen jede Herabsetzung abgelehnt haben. Die Maissendungen aus Ungarn und Rumänien müssen deshalb an

der Grenze umkartirt werden. Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft werden deshalb nach dem uns vorliegenden Bericht über die jüngste Sitzung des Kollegiums bei den Eisenbahndirektionen Bromberg und Berlin darum nachsuchen, daß die hierbei in Frage kommenden Tarife für österreichisch-ungarische Strecken, die den Interessenten jetzt nur schwer zugänglich sind, in geeigneter Weise publizirt werden, und daß ferner bei den ungarischen Bahnverwaltungen darauf hingewirkt werde, daß deren Dienststellen Maissendungen nicht mehr direkt bis zur Grenze kartiren.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 7. Januar. **Schluß-Course.**

		Not. v. 6.
Weizen pr. Januar	218 25	217 75
do. April-Mai	217 25	217 50
Roggen pr. Januar	237 25	236 75
do. April-Mai	226 50	227 —
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 6.
do. 70er loko	49 80	49 80
do. 70er Jan.-Febr.	49 50	49 50
do. 70er April-Mai.	50 80	50 80
do. 70er Juni-Juli	51 40	51 40
do. 70er Juli-August	51 80	51 80
do. 50er loko	69 40	69 30

		Not. v. 6.
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 90	85 —
Konsolid. 4% Anl.	106 25	106 30
do. 3½%	99 20	99 20
Pos. 4% Pfandbrf.	101 40	101 30
Pos. 3½% Pfdbrf.	95 25	95 20
Pos. Rentenbriefe	102 —	102 —
Pos. Prov. Oblig.	93 —	— —
Oestr. Banknoten	172 70	172 50
Oestr. Silberrente.	80 —	80 —
Russische Banknoten	199 75	200 50
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	94 50	94 50

		Not. v. 6.
Poln. 5% Pfdbrf.	63 10	63 20
Poln. Liquid.-Pfbr.	60 75	60 75
Ungar. 4% Goldr.	92 40	92 25
do. 5% Papierr.	88 20	88 40
Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	162 —	162 75
Oestr. fr. Staatsb. (Ultimo)	127 50	128 —
Lombarden (Ultimo)	43 70	42 90
Neue Reichsanleihe		
Fondstimmung schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A.	71 —	68 60
Mainz Ludwighfdto	118 30	117 10
Marienb. Mlaw. dto	54 60	52 75
Italienische Rente	91 20	91 30
Russ4%konsAnl 1880	93 —	93 40
dto. zw. Orient. Anl.	63 90	— —
Rum. 4% Anl. 1880	83 60	83 50
Türk. 1% kons. Anl.	18 40	18 40
Pos. Spritfabr. B. A.	68 —	68 —
Gruson Werke	141 50	142 —
Schwarzkopf	230 25	231 90
Dortm. St. Pr. L. A.	59 10	59 50
Gelsenkirch. Kohlen	141 8	141 75

Inowrazl. Steinsalz	30 —	29 —
Ultimo:		
Dux-Bodenb. EisbA	231 50	233 25
Elbethalbahn „	104 40	104 90
Galizier „	90 50	90 50
Schweizer Centr „	131 50	131 50
Berl. Handelsgesell.	135 10	136 25
Deutsche Bank-Akt.	155 10	155 50
Diskont. Kommand.	179 25	179 75
Königs- u. Laurah.	110 —	111 —
Bochumer Gußstahl	115 75	116 —
Russ. B. f. ausw. H	64 25	63 90

Nachbörse: Staatsbahn 127 50 Kredit 162 —, Diskonto Kommandit 179 25.

Marktberichte.

** **Breslau,** 7. Jan. 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen bei schwachem Angebot höher, per 100 Kilogramm weißer 21,80—22,80—23,60 M., gelber 21,70—22,70—23,50 Mk. — Roggen in fester Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 22,30—23,30—23,50 M. — Gerste in ruhigdr Haltung, p. 100 Kilogramm gelbe 15,80—16,40—16,80 Mk., weiße 17,40—18,40 M. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogr., 14,70—15,30—15,72 M., feinster über Notiz bezahlt — Mais in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 14,50—15,50—16,00 Mark — Erbsen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 20,00—20,50—21,50 M., Viktoria 22,00—23,00—24,00 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen in gedrückt. Stimm. p. 100 Kg. gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,20—7,90—8,30 M. — Wicken preishaltend, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 M. — Oelsaaten in matter Stimung. — Schlaglein behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 22,50—25,50 bis 26,00 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,50 bis 24,75 bis 25,50 Mark. — Hanfsamen höher per 100 Kilogramm 22,00 bis 23,00 Mark — Rapskuchen unverändert, per 100 Kilogramm schlesische 14,75 bis 15,25 M., fremde 14,50 bis 15,00 Mark. — Leinkuchen mehr beachtet, per 100 Kilogr. schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,50—16,50 M. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 14,25—14,75 M. — Kleesamen in sehr fester Stimmung; rother sehr fest, per 50 Kilogramm 45—50—55—60—65 Mark, weißer gut behauptet, per 50 Kilo 38—42—57—65—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Angeb., per 50 Kg. 60—70—80—90 M. — Tannen-Kleesamen schwach zugeführt. — Thymothee matter. — Mehl sehr fest, p. 100 Kg. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 33,00—33,50 M. — Roggen-Hausbacken 35,50—36,00 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,00—13,40 M., Weizenkleie per 100 Kilogr. 11,00—11,40 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,75—4,25 M — Brennkartoffeln 2,75—3,25 M. je nach Stärkegrad.

Briefkasten.

A. A. Durch die von Ihnen geschilderte grobe Pflichtverletzung macht sich der Revisor zivilrechtlich nicht nur zum Ersatze des gesammten entstandenen Schadens, sondern auch des entgangenen Gewinns verbindlich. Strafrechtlich kann derselbe wegen Untreue, worauf Gefängniß bis zu 5 Jahren steht, belangt werden. Auch scheint er sich eines wissentlichen, zum mindesten aber eines fahrlässigen Meineides schuldig gemacht zu haben.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 165 zu Folge Verfügung vom heutigen Tage die Firma:

Neumann Leiser

mit dem Sitze zu Exin und als deren Inhaber der Kaufmann **Neumann Leiser** in Exin am 2. Januar 1892 eingetragen worden. 346

Dem Handlungsgehilfen **Jacob Leiser** zu Exin ist für die vorgenannte Firma Prokura ertheilt und ist derselbe unter Nr. 14 des Prokuren-Registers eingetragen worden am 2. Januar 1892.

Exin, den 1. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht

347 **Beschluß.**

Der Konkurs über das Vermögen des Bahnhofs-Restaurateurs **Euchar Hoffmann** in Kreuz ist durch rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleich beendet und wird hiermit aufgehoben.

Filehne, den 5. Januar 1892.

Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kletzko Band 2, Blatt 33 auf den Namen des Ackerbürger **Johann Struck** und seiner Ehefrau **Karoline** geborenen **Brendemühl** eingetragene und in der Stadt Kletzko, Kreis Gnesen, belegene Grundstück Kletzko Nr. 56

am 26. Februar 1892,
Vormittags 9 Uhr,

von dem unterzeichneten Gerichte in Kletzko auf dem Grundstücke Kletzko 56 versteigert werden.

Das Grundstück ist nach 243,42 Mk. Reinertrag mit einer Fläche von 20 ha., 68 a., 90 qm. zur Grundsteuer und nach 90 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 348

Gnesen, den 30. Dezember 1891.

Königliches Amtsgericht.

Posen, den 7. Januar 1892.

Zwangsversteigerung.

Am 8. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale, Wilhelmstraße Nr. 32, diverse Möbel ꝛc. meistbietend versteigern. 373

Bernau, Gerichtsvollzieher.

Große Auktion.

Das zur Hotelier **St. Kuczynski**'schen Konkursmasse gehörige, sehr bedeutende Lager an Weinen, Spirituosen, Cigarren u. s. w. soll zu **Pleschen** im **Hotel Victoria**

Montag und **Dienstag,**

den 11. und 12. d. Mts., Vormittags von 10 Uhr an, öffentlich durch den Gerichtsvollzieher versteigert werden. 371

Die Versteigerung findet **bestimmt** statt.

Der Konkursverwalter.
Asch,
Rechtsanwalt.

Bekanntmachung

der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen, betreffend den Aufruf und die Einlösung der Einhundert-, Zweihundert- und Fünfhundert-Marknoten. 353

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 10./12. Januar 1891,

Deutscher Reichsanzeiger Nr. 10,
Berliner Börsenzeitung Nr. 18,
Posener Zeitung Nr. 25,
Posener Tageblatt Nr. 19,

machen wir darauf aufmerksam, daß unsere mit der Firma die Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen noch umlaufenden Noten vom 15. März 1891 ab kein Zahlungsmittel mehr bilden; dieselben behalten nur noch die Kraft einfacher Schuldscheine und werden als solche bei unserer Kasse hierselbst bis zum Ablauf des Januar 1893 eingelöst.

Die bis zum Ablaufe der letztbezeichneten Frist nicht zur Einlösung gelangten Banknoten sind dann auch als einfache Schuldscheine präkludirt.

Posen, den 8. Januar 1892.

Die Direktion der
Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.
Krieger. G. Kronthal. S. Wolff.

Ausnahmetarif für Beförderung von Mais ungarischen und rumänischen Ursprungs.

Die Sätze des für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1892 gültigen, besonders ermäßigten Ausnahmetarifs für die Beförderung von Mais ungarischen und rumänischen Ursprungs in Ladungen von 10 000 Kg. von den schlesisch-österreichischen Grenzübergangsstationen nach den Stationen der Eisenbahn-Direktionsbezirke Berlin, Breslau und Bromberg u. s. w. finden auch auf solche Sendungen Anwendung, welche zunächst bis zu den schlesisch-österreichischen Uebergangsstationen abgefertigt sind und von dort mittelst neuer Frachtbriefe zur Weiterbeförderung gelangen, sofern bei der Neuaufgabe durch Vorlage des Originalfrachtbriefes von der ursprünglichen Versandstation die Herkunft der Sendungen aus Ungarn oder Rumänien nachgewiesen wird. Der letztere ist der Sendung beizufügen. 345

Breslau, den 6. Januar 1892.

Königliche Eisenbahn-Direktion Namens der betheiligten Verwaltungen.

Freitag, den 8. Januar, Vormittag 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer Wilhelmsstr. 32 **Bilder, Spiegelrahmen und Möbel** zwangsweise versteigern. 363

Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.